

# Zur Geschichte der Glocken im Kreise Goldberg

VON JOHANNES GRÜNEWALD

»Es muß leider bekannt werden, daß es heute unmöglich geworden ist, im Sinne des begonnenen deutschen Glockenatlas und unter Auswirkung des Deutschen Glockenarchivs schlesische Glockenforschung zu betreiben«. So stellt Professor Dr. Günther Grundmann, der letzte schlesische Provinzialkonservator, am Schluß seines informativen und bewegenden Aufsatzes »Glocken läuten über Schlesien« fest<sup>1</sup> und fügt noch als Nachsatz hinzu: »Leider ist es aber auch ebenso unmöglich, sich einen Überblick über den in Schlesien erhaltenen und in der Bundesrepublik verstreuten schlesischen Glockenbestand zu verschaffen«. Das hat einen doppelten Grund: Der eine ist, daß eine exakte und systematische Erforschung und Dokumentation der Glocken im gesamt-schlesischen Raum vor 1945 fehlt und es, abgesehen von der 1930 begonnenen Neuinventarisierung der Kunstdenkmäler, nur wenige Einzelarbeiten, auf Kreise und Orte beschränkt, gibt, wie eine Einsichtnahme in die Bibliographien zeigt<sup>2</sup>. Der andere Grund dafür, daß früher Versäumtes heute fast unmöglich nachgeholt werden kann, ist der ungeheure Verlust an Glocken, die von 1941 an der Beschlagnahme verfielen und durch die Kreishandwerksmeister nach erfolgter Einstufung in die Gruppen A, B und C und oft für den Landeskonservator quälenden Verhandlungen von den Türmen abgenommen, entweder sofort eingeschmolzen oder als Reserven den Glockensammellagern zugeführt wurden<sup>3</sup>. Hinzu kommt, daß die Unterlagen der Beschlagnahmeaktion nicht

1 Schlesien. Eine Vierteljahresschrift für Kunst, Wissenschaft und Volkskunst, VI, Würzburg 1961, S. 65–74 mit 15 Abbildungen.

2 Z. B. Eduard BRÜCKNER, Die Glocken der Oberlausitz, in: Neues Lausitzisches Magazin, 82, Görlitz 1906, S. 1–222; Walter ROHKOHL, Die Glocken der evang. Kirchengemeinde Bolkenhain, in: Bolkenhainer Heimatblätter (1925/26), S. 413–415; Martin KLOSE, Von den Glocken des Grünberger Kreises, in: Grünberger Hauskalender 13 (1923), S. 50–57; Kurt BIMLER, Von Glocken des Kreises Leobschütz und ihren Gießern, in: Leschwitzer Tischkerier-Kalender 3 (1928), S. 34–35; W. KLOSE, Glockeninschriften im Kreise Löwenberg, in: Der Wanderer im Riesengebirge 9 (1889), S. 113–116, 125–127, 141–143; Hermann DITTRICH, Kirchenglocken des Neisser Landes, im 16. Jahresbericht des Neisser Kunst- und Altertums-Vereins 1912, S. 36–50.

3 Berichte über die Glockenabnahme für Schlesien u. a. in dem unter Anm. 1 zit. Beitrag von Grundmann S. 65–66, für Gesamtdeutschland Dr. Ludwig VEIT, Das Deutsche Glockenarchiv im Germanischen Nationalmuseum 1965–1985, in: Lusus Campanarum.

mehr vor dem Zusammenbruch nach dem Westen herausgebracht werden konnten und Nachforschungen in Breslau ohne positives Ergebnis waren<sup>4</sup>. Um so erfreulicher ist es, daß infolge der Verzögerung durch die zugestandene Registrierung der wertvollen B- und C-Glocken auf dem Hamburger Lagerplatz diese bis zum Kriegsende zurückgestellt blieben und so größtenteils der Vernichtung entgangen sind. Nach der von dem Deutschen Glockenarchiv in Nürnberg aufgestellten Statistik sind von den aus Nieder- und Oberschlesien beschlagnahmten Glocken insgesamt 1019 als historisch wertvoll erfaßt und – wohl abzüglich der an die Gemeinden des Görlitzer Kirchengebietes zurückgegebenen – an evangelische und katholische Pfarreien im Bundesgebiet als Leihglocken verteilt worden<sup>5</sup>. Diese Glocken sind auf Karteiblättern im Deutschen Glockenarchiv verzeichnet, mit den nötigen Angaben über Maße, Gewicht, Inschriften und einem Lichtbild versehen, so daß man Kopien davon anfordern und, wenn auch manchmal nicht ganz mühelos, über die zuständigen Ordinariate und Kirchenleitungen erfahren kann, wo sich eine gesuchte Heimatglocke heute befindet.

Was nun noch als bescheidener Beitrag für eine Glockendokumentation zu tun möglich ist, das hat Dr. Grundmann allem berechtigten Pessimismus zum Trotz in seinem eingangs erwähnten illustrierten Beitrag selbst beispielhaft aufgezeigt: Die Feststellung, wo Glocken, die einst über Schlesien läuteten, aber nach der überlebten Katastrophe nicht auf ihre heimatlichen Türme zurückkehren konnten, heute ihren Dienst tun, und darüber zu berichten. Darin hat er erfreulicherweise bereits einige Nachfolger gefunden, die die Ergebnisse ihrer Nachforschungen veröffentlicht haben<sup>6</sup>.

Beiträge zur Glockenkunde zum 80. Geburtstag von Sigrid Thurm, hg. von Tilmann Breuer, München 1986, S. 91–98; Ernst ZIMMERMANN, Die deutsche Glocke und ihr Schicksal im Kriege (mit Abb. der Glocke von Petersdorf Kr. Sprottau (17. Jh.), in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege Jg. 1952, S. 14–32.

4 GRUNDMANN (wie Anm. 1), S. 68. Nach mündlicher Auskunft der Direktion des Breslauer Nationalmuseums 1986 befinden sich dort keinerlei Glockenakten. In den bis jetzt erschienenen Bänden des Jahrbuches für Kunst in Schlesien (Roczniki sztuki Śląskie), Breslau 1959–1983 sind keine Studien zur schlesischen Glockenkunde enthalten.

5 VEIT, Glockenarchiv (wie Anm. 3), S. 98.

6 Nachstehend aufgeführte Aufsätze und Arbeiten sind mir bekannt geworden: Jürgen SCHÖLZEL, »Bey schwerer Zeit« – Ein Geläute-Guß in schlesischer Kleinstadt (Nimptsch) 1639, in: JKSG 60 (1981), S. 7–67; Gerhard HULTSCH, Schlesische Glocken in bayerischen Kirchen, in: JKSG 60 (1981), S. 153–179; DERS., Schlesische Glocken im Bereich der Nordelbischen ev.-luth. Kirche, in: JSKG 63 (1984), S. 67–95; Leonhard RADLER, Beiträge zur Geschichte der Glocken im Kreise Schweidnitz, in: AfSKG 39 (1981), S. 219–255; Luzia GÜNTHER, Glocken der Heimat (Kreis Steinau/O.), in: Steinauer Heimatbrief Nr. 122, Juli 1983; Ruth LIPINSKI, Glocken aus dem Kreis Neumarkt/Schlesien in der Zerstreuung, Hameln 1989 (Selbstverlag); Brigitte STÜRMER, Glocken der Kirchen aus dem Altkreis Wohlau und wo sie wieder zum Lobe Gottes rufen in neuer Heimat, Stuttgart 1990. – Eine Untersuchung »Über die Glocken der Breslauer Domkir-

Und so kann, wie ich meine, bei dem, was möglich ist, ein weiterer Schritt unternommen werden, nämlich bei Besuchen in Schlesien an Ort und Stelle zu untersuchen, welche von den von der Ablieferung verschonten Läuteglocken heute noch vorhanden sind, ihre Maße, soweit das angeht, aufzunehmen und die Inschriften zu notieren, eine Arbeit, die auch deshalb wichtig ist, weil die Glockenbestandsaufnahme in den beiden Bänden des polnischen Katalogs von Dr. Mandziuk und Dr. Pater (1982) nur gelegentlich und in den Angaben unvollständig erfolgt ist. So habe ich in den letzten Jahren, von freundlichen Helfern unterstützt<sup>7</sup>, fast alle Kirchtürme des Goldberger Kreises, der die drei evangelischen Kirchenkreise Goldberg, Haynau und Schönau umfaßte, erstiegen, leider nicht die nötig gewesen Meßuntersuchungen vornehmen, jedoch die Inschrifttexte verzeichnen können. Nicht verzichten wollte ich auf eine kurze, stichwortartige dargebotene Glockengeschichte der einzelnen Gemeinden, soweit die Unterlagen dafür aus der zur Verfügung stehenden allgemeinen und der ortsgeschichtlichen Literatur zusammengestellt werden konnten<sup>8</sup>.

che um 1500« von Alfred SABISCH, in: *Schlesische Studien*, hg. von Alfons Hayduk, München 1970, S. 41–49.

7 Zu danken habe ich zwei polnischen Taxifahrern aus Goldberg, die mich 1984 und 1986 wie auch Kaplan Krystian Sokal in Haynau hilfreich und verständnisvoll auf die Kirchtürme begleitet haben, Herrn Roman Gorzkowski, Professor für Latein und Geschichte am Lyzeum in Goldberg, der in eigenen Untersuchungen an Ort und Stelle Material zusammentrug, und Herrn Pastor Mag. Dietmar Neß in Wolfsburg-Kästorf, dessen Reisegefährte ich 1988 sein durfte.

8 Ständig benutzt wurden: F. G. E. ANDERS, *Statistik der Evang. Kirche in Schlesien*, Glogau 1848; F. G. Eduard ANDERS, *Historische Statistik der Evang. Kirche in Schlesien*, Breslau 1867; J. BERG, *Die Geschichte der gewaltsamen Wegnahme der evang. Kirchen und Kirchengüter in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer während des 17. Jahrhunderts*, Breslau 1854; Gerhard EBERLEIN (Hg.), *Die Generalkirchenvisitation im Fürstentume Liegnitz von 1654 und 1655*, Liegnitz 1917; *Protokolle von den Kirchen-Visitationen im Fürstenthum Liegnitz de anno 1674*. Acta in das Archiv der Stadt Liegnitz gehörend (Photokopie); Günther GRUNDMANN, *Der evang. Kirchenbau in Schlesien*, Frankfurt/M. 1970; Gerhard HULTSCH, *Schlesische Dorf- und Stadtkirchen*, Lübeck 1977; J. JUNGNITZ, *Visitationsberichte der Diözese Breslau, Archidiaconat Breslau*, 1. Teil, Breslau 1902, *Archidiaconat Liegnitz*, 1. Teil, Breslau 1908; Hans LUTSCH, *Die Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien*, Bd. 3, Breslau 1891; J. MANDZIUK und J. PATER, *Katalog Ruchomych zabytków sztuki sakralnej w Archidiecezji Wrocławskiej* (Katalog der beweglichen Kunstdenkmäler in der Erzdiözese Breslau), 2 Teile, Breslau 1982; H. NEULING, *Schlesiens Kirchorte und ihre kirchlichen Stiftungen bis zum Ausgange des Mittelalters*, Breslau 1902; *Silesia sacra. Historisch-Statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien*, Görlitz 1927; *Silesia sacra*, neu bearb. und hg. v. G. HULTSCH (Das evang. Schlesien Band II), Düsseldorf 1953; *Schematyzm Archidiecezji Wrocławskiej*, Breslau 1979; Bożena STEINBORN und Stanisław KOZAK, *Złotoryja-Chojnów-Świerzawa* (Goldberg-Haynau-Schönau), Breslau 1971; K. WALTER, *Glocken-*

Damit nicht zuviel Raum in *einem* Jahrbuchband in Anspruch genommen wird, soll dieser Beitrag dreigeteilt werden und zwei weitere Fortsetzungen in den nächsten Jahrgängen erscheinen.

## Kirchenkreis Goldberg

### *Adelsdorf*

1268 Adlungsdorph. 1318 Johannes, *rector ecclesie in Adlungi villa*. Reformation nach 1530. Neubau der Kirche nach Plan von Langhans 1789–1792. Kirche 1945 fast unbeschädigt an die polnischen Katholiken und in den letzten Jahren bestens restauriert. LUTSCH, S. 289; MANDZIUK, S. 238; Abbildung bei G. GRUNDMANN, Kirchenbau, S. 226 und G. HULTSCH, Evang. Kirchenbau, S. 125; STEINBORN-KOZAK, S. 173. Armin KRAUDT, Nachrichten über die Parochie Adelsdorf, Liegnitz 1846.

1655 »Zwey hübsche Glocken«, 1674 »auf der Kirchen ein Thurmb, darauf zwey Glocken«<sup>9</sup>. 1837 Anschaffung einer größeren Glocke, 18 Zentner schwer, die die Inschrift trug: »Ehre sei Gott in der Höhe, 1837 wurde diese Glocke von den dem hiesigen Kirchenverbande angehörenden Gemeinden in Adelsdorf, Leisersdorf und Seifersdorf der Kirche verehrt. Gegossen von Christian Ludwig Pühler in Gnadenberg«. Die Mittelglocke, 9 Zentner schwer, zeigte den Kruzifixus mit der Jahreszahl 1878. »Mein Mund soll verkündigen Deine Gerechtigkeit. Psalm 71,15. Gegossen von Friedrich Gruhl in Klein-Welka bei Bautzen«. Die Glocken mit der kleinen, ebenfalls 1878 gegossenen und erhalten gebliebenen Glocke läuteten im Quart-Sext-Akkord e, a, cis am 15. Mai 1917 gemeinsam zum letztenmale. Am Tage darauf wurden die große und die Mittelglocke abgenommen und mußten, da die Turmfenster zu schmal sind, zerschlagen werden. Beide wurden 1922 ersetzt, die große wurde 1942 abgeliefert. Heute hängt im Turm die 1917 belassene kleine Glocke, seit 1922 die Mittelglocke, mit der Inschrift: GEGOSSEN VON F. R. GRUHL IN KLEIN WELKA BEI BAUTZEN 1878 und dem Vers, der bereits auf der 1837 umgegossenen Glocke gestanden hatte:

ZIONS KINDER STEIGT ZUR HÖHE WO MAN HOSIANNA SINGT  
HÖRET, WENN MEIN SCHALL VON OBEN ZU DEN NAHEN THÄ-  
LERN DRINGT.

O DASS MEIN BEWEGTES ERZ ALLEMAL DIE WIRKUNG HABE,  
HÖRENDEN EIN RUF ZU SEIN: KOMMT ZUR KIRCHEN, GEHT ZU  
GRABE.

kunde, Regensburg und Rom 1913; H. WECZERKA (Hg.), Handbuch der historischen Stätten. Schlesien, Stuttgart 1977.

<sup>9</sup> Visitationsprotokolle (wie Anm. 8), S. 66 u. 74.

Daneben die kleine Glocke mit einem Engelnornament und der Jahreszahl 1922, außerdem die 1878 gegossene Uhrglocke<sup>10</sup>.

### Alzenau

1280 Konrad von Alzenau, Bürger in Liegnitz (SR Nr. 1634). 1335 die *ecclesia de Altina villa* in der *sedes Aurei Montis*. 1364 Zschaslaus, Pfarrer in Alzenau (Schirmacher, Liegnitzer Urkundenbuch 1866, S. 164). Erster evang. Pfarrer 1553 Jacobus Seiffert. 1899–1900 durchgreifende Erneuerung der Kirche. 1945 poln.-kath. Danach im Inneren völlig umgestaltet durch Entfernung der Emporen.

Abb. von Friedrich Bernhard WERNER 1748 in der *Topographia Silesiae*, Elfriede SPRINGER, Niederschlesische Kunstdenkmäler, Liegnitz 1932, S. 60. Friedrich Adolf QUELLMALZ, Heimatbuch der evang. Kirchgemeinde Alzenau. Liegnitz 1920.

1655 »ein Gemeine Glocke«, 1674 eine Glocke alda<sup>11</sup>.

1720 wurde eine zweite Glocke gegossen, 5 Zentner und 65 Pfund schwer, von Christian Demminger, Rot- und Gelbgießer zu Liegnitz, die 203 Reichstaler und 12 Silbergroschen kostete. Sie trug die Inschrift: Otto Graf von Franckenberg, Freiherr von Schellendorf, Erbherr der Herrschafft Gröditzberg und Panthenau. Pastor George Friedrich Schneider, Kirchschreiber Joh. Friedr. Glauer, Erb- und Gerichts Scholz George Scholtz, Kirchväter Melchior Kindler, Bauer, Caspar Scholz, Gärtner<sup>12</sup>.

Waren beide Glocken 1917 verschont geblieben<sup>13</sup>, so mußten sie 1943 abgeliefert werden. Die kleine Glocke von 1720 wurde eingeschmolzen, die alte große ist erhalten und läutet heute im Turm der evangelischen Kirche zu Mühlen über Horb/Neckar. Die Karteikarte im Glockenarchiv enthält folgende Angaben: »Durchmesser 80 cm<sup>14</sup>, Höhe 104 cm, Bügelhöhe 24 cm,

10 Armin KRAUDT, Nachrichten über die Parochie Adelsdorf, Liegnitz 1846, S. 43–44. 1867 waren drei Glocken vorhanden (ANDERS, S. 493). Kirchliches Wochenblatt für den Kreis Goldberg-Haynau Jahrgang 1917, Sp. 350.

11 Visitationsprotokolle (wie Anm. 8), S. 67 u. 128.

12 Friedrich Adolf QUELLMALZ, Heimatbuch der evang. Kirchengemeinde Alzenau, Liegnitz 1920, S. 136. J. G. BERGEMANN, Beschreibung und Geschichte der alten Burgveste Gröditzberg, Löwenberg 1827, S. 138.

13 *Silesia sacra* 1927, S. 356. Die große Glocke hatte 1895 einen Sprung erhalten und wurde durch den Glockenreparateur Ohlsen aus Lübeck durch Ausguß auf dem Turm für 435 Mark repariert, wodurch sie ihren früheren schönen Klang behielt (QUELLMALZ, Heimatbuch (wie Anm. 12), S. 213).

14 Der Evang. Oberkirchenrat in Stuttgart teilte durch Herrn Kirchenmusikdirektor W. Lutz als dem Glockensachverständigen am 24.3.1969 noch folgende Einzelheiten mit: »Die Glocke hatte, als sie nach Württemberg kam, einen Riß am unteren Rand senkrecht nach oben von 15 cm Länge und hatte dadurch einen sehr schlechten Klang. Sie wurde in dem Glockenschweißwerk Lachenmeyer in Nördlingen autogenisch geschweißt und erhielt dadurch wieder ihr altes Klangbild. Mein Amtsvorgänger, Kirchenrat Schildge, schrieb in seinem Gutachten vom 11. Dezember 1952 über die Glocke: ›Hoch erfreut konnte man sein über die autogenisch geschweißte Leihglocke aus dem

Gewicht 612 kg, Gußjahr 1519, Schlagton a', Verzierung und Inschrift. Krone aus Öse und sechskantigen Bügeln, 2 Stege an der Haube, scharfe Kante. Die Schulterinschrift in gotischen Minuskeln zwischen den Stegen lautet: ave + maria + gracia + plena + domynus + tecvm + benedyct + 1519 o + rex + glorie + veny + cvm + pace. Glatte Flanke, zwei Stege am Schlagring, steil abfallender Holm, unten mit Absatz«.

Im Turm des heutigen Olszanica hängen heute drei Glocken: Die Uhr-glocke mit der Inschrift: OTTO GRAFF VON FRANCKENBERG VND FREY-HERR VON SCHELLENDORFF ERB HERR DER HERRSCHAFFT GRAETZB: KOENIGL. ASSESS. DES FÜRSTENTHUMS GROS GLOG: ANNO M. DCCXXXIII, ein sehr kleines Glöckchen, das die kurze Inschrift trägt: FFAGEORG GEIB AN: DOM: 1847<sup>15</sup>, und eine große, von den Polen angeschaffte Glocke: WOJCIECH na PAMIATKE 1000-lecia CHRZTU POLSKI I 15-tej ROCZNICY POWSTANIA POLSKIEJ PARAFII UFLINDO-WALI PARAFIANIE OLSZANICY 1960 R<sup>16</sup>.

Jahre 1519. Trotz Mängel der Innenstimmung, wie sie in der Gestaltung der Rippe jener Tage nicht selten gegeben sind (stark gesenkte Prime, erhöhte stossende Unteroktave), hat die Glocke einen eigentümlichen musikalischen Reiz. Ihr Klangvolumen ist genügend groß, um als Fundament des Dreigeläuts gelten zu können. Auch im Blick auf ihre Vibration und Resonanz befriedigt sie durchaus. Die Glocke hat folgende Innenstim-mung:

Schlagton	a	' - 5	16/tel Halbton
Prime	as	' - 9	16/tel Halbton
Terz	e	" - 5	16/tel Halbton
Quinte	e	" - 2	16/tel Halbton
Oberoktave	a	" - 5	16/tel Halbton
Unteroktave	a	° + 5	16/tel Halbton
Dezime	c	" + 4	16/tel Halbton
Duodezime	e	" - 5	16/tel Halbton
Nachhall			

d. Unteroktave 45 Sek., d. Terz 12 Sek.« Für diese freundliche und ausführliche Auskunft sei herzlich gedankt. Ergänzend sei noch bemerkt, daß bereits 1895 ein Sprung am Glockenrand von dem Glockenreparateur Ohlsen aus Lübeck durch Ausguß der schad-haften Stelle im Turm behoben worden war (QUELLMALZ, S. 213).

15 Wahrscheinlich nicht ursprünglich für Alzenau bestimmt, sondern anderswoher hierher gebracht, da Anders, Historische Statistik (wie Anm. 8), S. 494 nur 2 Glocken und die Uhr erwähnt. Über den Gießer G. Geib ließ sich nichts ermitteln, Walter und Lutsch kennen ihn nicht. – Ich erinnere mich an einen nach der Glockenabnahme in Alzenau gehaltenen Vertretungsgottesdienst, zu dem mit einem sehr dünn klingenden Glöckchen eingeläutet wurde.

16 Adalbert, Zum Andenken an die tausendjährige Taufe Polens und den 15. Jahrestag des polnischen Aufstandes von der Pfarrei und von der Pfarrgemeinde Alzenau im Jahre 1960.

### Goldberg

1211 Magdeburger Stadtrecht. 1217 Arnolf, *presbyter ecclesie S. Nicolai in Aureo Monte* und *presbyter Alexander capelle sancte Marie* in der Breslauer Diözese erwähnt (ZVGSchl 49/1915, S. 333). 1233 Hermannus, plebanus de Auro (SR Nr. 425, Schles. Urkundenbuch II, 1977, Nr. 49, S. 33). 1269 Konrad gen. Hake Kaplan und Pfarrer an der Marienkirche in Goldberg (SR Nr. 1332). 1258 das Kloster der Minoriten und 1267 die Kommende der Johanniter bezeugt (NEULING, S. 75). Erste evang. Predigt am 14. IX. 1522 durch Jacob Süßenbach. 1531–1554 Valentin Trozendorf Rektor des fürstlichen Gymnasiums. – Spätromanisch-gotische Hallenkirche mit zwei Türmen. Letzte große Renovierung 1914–1917. Nach Ausweisung des letzten Pfarrers 1947 geschlossen und 1958 teilweise ausgeraubt – Ausbau der großen Barockorgel-, dann von den polnischen Katholiken als Nebenkirche der Pfarrkirche St. Hedwigis in Gebrauch genommen. Seit 1986 Erneuerung des Außenmauerwerks, Neubedachung der Türme, Erhaltung der zahlreichen alten Epitaphien. Die St.-Nicolaikirche von den romfreien Katholiken benutzt.

LUTSCH, S. 293–300; HULTSCH, Dorf- und Stadtkirchen, S. 111–112 mit 2 Abbildungen S. 503; STEINBORN-KOZAK, S. 38–44 mit Abb.; MANDZIUK, Katalog I, S. 239. Abb. Friedrich Bernhard WERNER von 1748 in der *Topographia Silesiae*; Hanna KOZACZEWSKA-GOLASZ und Tadeusz KOZACZEWSKI, *Trzynastowieczny kościół N. P. Marii w Złotoryji* (Die Marienkirche zu Goldberg aus dem 13. Jahrhundert), in: *Z badań architektury i sztuki Śląska* (Untersuchungen zur Architektur und Kunst in Schlesien) 22, (Breslau 1989), S. 113–139 mit 45 Abbildungen.

1458 schlug beim Einläuten der Donner in den Hochaltar, zerschmetterte die Altartafel und tötete einen Läuter<sup>17</sup>. Das ist die älteste Nachricht von dem Vorhandensein eines Geläuts. Bei dem großen Brand 1554 schmolzen die Glocken im Turm, ebenso 1613, über ihre Anzahl ist nichts überliefert. Die Generalkirchenvisitation 1655 notiert »3 Glocken und 1 Glöcklein« (S. 38), 1674 ebenfalls 3 Glocken und »1 Signirglöcklein« (S. 113). Dieses Glöcklein hatte die Brände überstanden, über die anderen neu gegossenen Glocken berichtet die Chronik:

»Anno 1619 dem 19. Augusti ist die mittlere Glocke aufgehängt und zum erstenmal geläutet worden. In demselben Jahr, den 13. Juni, wurde die große Glocke hergebracht und bald darauf aufgehängt. Herr Abraham Gasto [Pastor und Dekan 1614–1619] schreibt im alten Kirchenbuche, daß die Umgießung der größeren und mittleren Glocke im Jahre 1616 im Monat Juni zu Liegnitz geschehen sei«<sup>18</sup>. Und das muß zutreffend sein, wie wir bald aus der Inschrift der erhalten gebliebenen Glocke ersehen können. Demnach war der Neuguß aus dem geretteten Glockengut hergestellt worden. Von der dritten kleinen Glocke ist nichts berichtet, die vor 1654

17 Joh. Adam HENSEL, *Aurimontium vetus diplomaticum*, Ms. von 1758, *Classis 2*, § 3, S. 118.

18 L. STURM, *Geschichte der Stadt Goldberg*, 1888, S. 248 nach Mag. Caspar Wenzels »Goldberga« (Ms.) 1659.

gegossen worden sein muß, wenn nicht schon gleichzeitig mit den beiden anderen.

Dann berichtet Diakonus George Sperer, der die Chronik seines Schwiegervaters M. Caspar Wenzel weiterführte, folgendes: »Weil die große Glocke ritzig worden, ward sie Ao. 1694. den 20. Aug. von dem Schweidnitzischen Glockengießer zerschlagen v. von neuem gegossen, eben wie auch die kleine«<sup>19</sup>. Ihre Inschrift nennt uns die Namen des damaligen Stadtseñats und der Diener der Kirche:

IN DEI GLORIAM EX JUSSU SENATUS ET CIVITATIS TRIBUTIS  
REPARATA EST. GEORGE HALLMANN ICTU CONSUL / HANS HEIN-  
RICH SUESSENBACH, PRO CONSUL / CHRISTIAN HAERTEL ICTU,  
ADELIS<sup>20</sup> / DANIEL MERGO ICTU, ACTUARIUS / GOTTFRIED ZOBEL  
ICTU, PRAETOR / JOHANN LORENZ FEIGE, MOLARUM PRAEFECT /  
GOTTFRIED HALLMANN, QUAEÏTOR / TOBIAS FRITSCH, QUAE-  
ÏTOR ADIUNCTUS.

GEORGE SPEERER, PASTOR ET SENIOR<sup>21</sup> / SIGISMUND STILLER,  
DIACONUS<sup>22</sup> / CASPAR SOMMER, VITRI, VITRICUS ECCLESIAE.

GLORIA IN EXCELSIS DEO. JOACHIMUS HANNIBAL BRORS HOL-  
SATUS. NUNC CIVIS SWIDNICENSIS FUDIT ME IN GOLDBERGA  
ANNO 1694<sup>23</sup>.

Am 16. April 1875 wurde beim Läuten der großen Glocke eine Veränderung ihres Klanges bemerkt und festgestellt, daß sie gesprungen war. Der Photograph Rehnert hielt sie nach erfolgter Abnahme von verschiedenen Seiten im Bilde fest. Der Umguß erfolgte durch den Glockengießer Geittner in Breslau. Am 29. Oktober wurde sie zurückgebracht, geweiht und auf den Turm gezogen, sie trug die Inschrift:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE UND FRIEDEN AUF ERDEN  
W. GEITTNER IN BRESLAU. AUS DEM MATERIAL DER ALTEN  
GLOCKE VON 1694 GEGOSSEN IM JAHRE 1875.

19 »Goldberga« (wie Anm. 18), S. 48. STURM, Geschichte (wie Anm. 18), S. 733.

20 Die Ratsherren mit den altrömischen Amtsbezeichnungen waren alle Rechtsgelehrte. Grabstein für drei Härtel, Christians Vater Wolfgang und den 1721 verstorbenen Sohn Johann Christian an der Ostseite der Stadtpfarrkirche.

21 George Sperer, geb. 20. 7. 1629 in Goldberg. 1650 Univ. Wittenberg. 1659 Rektor in Goldberg. Ord. in Liegnitz 16. 11. 1663 für Modelsdorf. 1665 Diakonus in Goldberg, 1687 Pastor und Senior, em. 1696. Gest. 26. 2. 1697. Verh. 1/Anna Judith Wenzel, geb. 1645 in Goldberg, begr. 18. 6. 1686. 2/Anna Rosina Peucker.

22 Sigismund Stiller, geb. 1648 in Groß-Tschirnau. 1667 Univ. Wittenberg. Ord. in Sorau 1686 zum adjunctus ministerii, 1685 Rektor in Goldberg, 1687 Diakonus. Gest. 11. 3. 1695. Verh. mit Barbara Jenig, geb. 1664, gest. 21. 9. 1727 in Heinersdorf bei Parchwitz (Predigergeschichte von Goldberg, 1940, S. 13 und 16).

23 Brors stammte aus Holstein, 1698 war er als Glockengießer in Liegnitz tätig, wo er die 50 Zentner (nach Breslauer Gewicht) und 47 Zentner 28 Pfund (nach Liegnitzer Gewicht) schwere Glocke für die Niederkirche zu Unserer Lieben Frau umgegossen hat (LINGKE-WORBS, Die Marienkirche zu Liegnitz, 1828, S. 80).

Die Kosten für den Glockengießer betragen 2840,60 Mark, für den Zimmermeister Schmaller, Abnahme und Montage 3512,90 Mark<sup>24</sup>.

Die Glocke hatte nur eine kurze Lebensdauer: Dasselbe wie 1875 mußte beim Begräbnisläuten 1902, am 29. Januar, an ihrem veränderten Ton festgestellt werden, daß sie gesprungen war und einen siebzehn Zentimeter langen Riß zeigte. Der entstandene Schaden erwies sich als so groß, daß er nur durch einen Neuguß behoben werden konnte. Den Auftrag dazu erhielt die Glockengießerei Karl Friedrich Ulrich in Apolda. Das Gewicht der neuen Glocke sollte sechs Zentner mehr als das der gesprungenen Glocke (2450 Kilogramm), die Kosten 5895 Mark betragen. Die alte Glocke wurde für 3010 Mark angenommen, Fabrikbesitzer Bruno Kühn erklärte sich bereit, für den Restbetrag aufzukommen. Die neue Glocke sollte auf den Ton h gestimmt werden, so daß das Geläut künftig im Quart-Sext-Akkord erklingen würde. Die am 25. April 1902 gegossene Glocke wurde am 23. Mai vom Bahnhof in die Stadt gebracht, und nach Abnahme der gesprungenen Glocke am gleichen Tage erfolgte sogleich der Aufzug der neuen, beides ohne Unfall. Die Feier der Glockenweihe hielt Pastor prim. Schulz am Trinitatisfest, 25. Mai, im Hauptgottesdienst. Mit dem Aufhängen der Glocke wurde eine Verbesserung der Läutevorrichtung für alle drei Glocken vorgenommen<sup>25</sup>.

Nach fünfzehn Jahren forderte sie als Opfer der erste Weltkrieg: Letztes Läuten am 20. Mai 1917, am 22. abgerüstet und zerschlagen, »gleich einem Schmerzensschrei klangen die Hammerschläge in den Ohren der Goldberger, und so manchem sind bei diesem traurigen Akt die Tränen in die Augen gekommen«. Die Trümmer der Glocke im Gewicht von 2432 Kilogramm wurden der örtlichen Metallsammelstelle zugeführt; der dafür gezahlte Betrag von 5864 Mark sollte den Grundstock für eine neue Glocke bilden – durch die Geldentwertung blieb nichts davon übrig<sup>26</sup>.

So war es erst nach acht Jahren der Kirchengemeinde möglich, für den Verlust ihrer großen Glocke Ersatz zu beschaffen. Ausführlich ist der Tageszeitungsbericht über die Ankunft der neuen »Heldenglocke«, zugleich mit ihr war die kleine Glocke von 1694 neu gegossen worden, damit sie in den C-dur-Dreiklang paßt, und über die sich anschließende Feier der Glockenweihe. Dazu ergab sich ungesucht vier Tage nach dem Eintreffen der Glocken der 18. Oktober der Gedenktag an die Völkerschlacht bei Leipzig 1813. Im Festgottesdienst hielt Pfarrer Budy Weihe

24 STURM (wie Anm. 18), S. 734.

25 Nach einem Rückschau haltenden Goldberger Zeitungsbericht im »Boten an der Katzbach« vom 16. 10. 1925. Eine Photographie von der Abnahme der gesprungenen und dem Aufzug der neuen Glocke liegt vor.

26 Bericht im »Boten an der Katzbach« 52. Jahrgang 1917, Nr. 60 vom 24. Mai.

und Gebet und Pastor prim. Guhl die Predigt. Den für die Gemeinde großen Tag beschloß ein Familienabend, wobei P. prim. Guhl einen Vortrag über die Geschichte der Goldberger Glocken hielt. Der Bericht schließt mit dem Wunsch: »Mögen die neuen Glocken der gesamten Einwohnerschaft der Stadt für alle Zeiten immer Freude und Frieden verkünden«<sup>27</sup>.

Die Glocken trugen folgende Inschriften: Am oberen Rand GEGOSSEN VON HENTRICH UND REINELT IN BRESLAU. Auf der einen Seite: HELDENGLOCKE, darunter das Eiserne Kreuz und SEI GETREU BIS AN DEN TOD und auf der anderen Seite: EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE. GOLDBERG IN SCHL. 1925. Auf die kleine Glocke ist die Inschrift der Vorgängerin übertragen worden: GLORIA IN EXCELSIS DEO. ANNO 1604. KIRCHENGEMEINDE GOLDBERG IN SCHL. UMGEGOSSEN IM JAHRE 1925 VON HENTRICH UND REINELT IN BRESLAU. Die große Glocke war 46 Zentner, die kleine 12 Zentner schwer. Die versehentlich vom Glockengießer angebrachte Jahreszahl sollte nachträglich in 1694 berichtigt werden, doch ist es unterblieben.

Den 1925 ausgesprochenen Wunsch, die Gemeinde möge sich ihrer neuen Glocken auf lange Zeit erfreuen dürfen, machte der zweite Weltkrieg ein trauriges Ende. Es gibt keinen offiziellen Bericht über die 1942 erfolgte Ablieferung der großen und der alten mittleren Glocke. Sogar die kleine Signierglocke, das sogenannte »Evangeliumsglöckchen«<sup>28</sup>, blieb nicht ver-

27 Beide Goldberger Tageszeitungen berichteten ausführlich über die Feierlichkeiten und Veranstaltungen vom 16. bis 18. Oktober in ihren Ausgaben vom 19. 10. 1925. Bei der Ankunft der neuen Glocken am 14. 10. hatten die beiden Pfarrerstöchter Gedichte vorgetragen, »Der neuen Heldenglocke zum Gruß« von Hilde Budy und »Glockengruß« von Ilse Guhl, das ihr Vater gedichtet hatte:

»Neue kleine Glocke sei willkommen!	Das künd Groß und Klein zugleich
Sei begrüßt aus Kindermund!	Sing mit deinem hellen Tone
Hat der Kleinen Mund doch angenommen	Preis und Ehr dem Gottessohne.
Gott zum Lobe sich im alten Bund,	Und läutest Du ein Kind zur letzten Ruh
und im neuen Jesus spricht:	Den Eltern läute Gottes Trost dazu.
»Kinder kommt – wehrt ihnen nicht! –	Gott schütze Dich im Turm hoch oben,
Ihrer ist das Himmelreich«.	Du dort, wir hier, woll'n Ihn stets loben«.

Im »Evang. Kirchenblatt für Schlesien« 28. Jg. (1925), Nr. 45, S. 376 veröffentlichte P. Budy einen kurzen Glockenbericht: »Zu der wertvollen alten E Glocke mit der Oberterz Gis hat die Schles. Metallgießerei in Breslau (Hentrich und Reinelt) zwei herrliche neue Glocken, eine große in Cis und eine kleine in Gis gegossen. Der Sachverständige, Prof. Dr. Schneider in Breslau, sagt von den neuen Glocken, daß sie außerordentlich schön klingen. Die erhebende und unvergeßliche Festfeier am 18. Oktober klang in einem überaus gut besuchten Gemeindeabend aus, der mit der Festspende am Vormittag zusammen dem Glockenfonds einen Zuschuß von 835 Mark brachte«.

28 Außer dem Betglockengeläut, nach alter Goldberger Überlieferung früh um 5 Uhr, mittags um 12 Uhr und abends je nach der Jahreszeit um Sonnenuntergang, gab es noch eine besondere Einrichtung beim sonntäglichen Hauptgottesdienst: Es ertönte zur Zeit

schont und mußte verstummen, nachdem es über 500 Jahre seine helle Stimme hatte erklingen lassen. Die Abnahme der Glocken sollte möglichst geheim und in aller Stille geschehen, um Beunruhigung der hier wie überall erregten Bevölkerung zu vermeiden<sup>29</sup>.

Beide Glocken sind erhalten geblieben. Die mittlere wurde der evang.-luth. Kirche und Gemeinde St. Petri und Pauli in Hamburg-Bergedorf zugewiesen, »wo sie als große Glocke im Dreiergelaüt guten Dienst tut, und wir sind dankbar, daß wir sie haben«<sup>30</sup>. Die Kartei des Glockenarchivs macht folgende Angaben: Durchmesser 123 Zentimeter, Höhe 116 Zentimeter, Gewicht 1033 Kilogramm. Zwischen den Stegen die Inschrift: IN DEI GLORIAM ET ECCLESIAE ORNAMENTUM / CONSILIVM JEHOVAE STABIT: 1616. Darunter ein geflügeltes Engelsköpfcchen und eine Girlande. Auf der Flanke vorn eine Kartusche mit Antiquainschrift: DVRCHS FEVR / FLOS ICH MIT GOT / ES HILF SERGIVS HOFMAN ZVR LIEGNITZ / GOS MICH. Die Zeichen und Initialen CXF mit Wappen, C, MWS, B mit Wappen (oder Hausmarke?) sind nicht zu deuten<sup>31</sup>.

Das alte Glöckchen erhielt 1951 die evang.-luth. Kirchengemeinde Sandkrug Kr. Oldenburg<sup>32</sup>. Registriert hat das Glockenarchiv auf der Kartei-

der Verlesung des Schriftabschnitts am Altar das sogenannte »Evangeliumsglöcklein«, eine nur für diesen Zweck bestimmte kleine helle Glocke (es war die älteste des Geläuts und stammte noch aus vorreformatorischer Zeit). Evang. Kirchenblatt für Schlesien 20. Jg. (1917), S. 419.

29 Deshalb wurde eine von mir an die beiden Tageszeitungen gegebene kurze Geschichte der Glocken nicht veröffentlicht, wohl auf Anweisung durch die Partei.

30 Briefliche Mitteilung von Pastor Tolzin in Bergedorf vom 1. 6. 1965, dem ich wie auch Pastor Konrad Feige in Ammersbek gute Aufnahmen der Glocke verdanke. Außerdem machte P. Tolzin genaue Angaben über die Tonverhältnisse der Glocke:

<i>Teiltonreihe</i>	<i>Ton</i>	<i>HT/16</i>	<i>Hertz</i>
Schlagton	e'	- 2	324
Prime	e'	+ 9	337
Terz	g'	+ 4	393
Quinte	h'	+ 14	514
Oberoktave	e''	- 2	647
Unteroktave	e°	+ 8	168
Duodezime	h''	- 7	952

Außer der Goldberger Glocke hängt im Turm von St. Pauli noch eine aus Rengersdorf Kr. Lauban stammende Glocke, die 1785 Friedrich Gotthold Körner in Lauban gegossen hat.

31 Eine gute Beschreibung der Glocke gibt Gerhard HULTSCH in: JSKG 63 (1984), S. 74. – Joh. GRÜNEWALD, Die Weihnachtsbotschaft der Heimatglocken, in: Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten 16 (1965), Nr. 12, S. 138–39 mit Abb. der Glocke. Über den Gießer Sergius Hofmann ließ sich nichts feststellen.

32 Bericht in der Nordwest-Zeitung in Oldenburg [undatierter Zeitungsausschnitt 1951?] mit Abbildung der Glocke »Kirchenglocke feierlich eingeholt«. Die Angabe, daß sie aus dem 14. Jh. stamme und 600 Jahre lang in Schlesien zu Gottes Wort gerufen habe,

karte: Durchmesser 47,5, Höhe 48, Höhe der Bügel 9,5 Zentimeter, Gewicht 63 Kilogramm. Zeit des Gusses: Anfang des 15. Jahrhunderts [erste Hälfte?]. Beschreibung: Sich etwas senkende Kronenplatte mit unregelmäßigem Rand, angekehlt, Haube senkt sich gradlinig mit gerundetem Übergang zur Schulter. Sechsbügelige Krone. Da jede Inschrift und eine Jahreszahl fehlt, kann das Alter der Glocke nur geschätzt werden. Ihre schlichte, schlanke Form deutet mit Sicherheit auf das 15. Jahrhundert als Entstehungszeit hin; sie hat also bereits gut 100 Jahre vor der Reformation geläutet, als die Pfarrkirche unter dem Patronat der Goldberger Johanniterordenskommende stand – ein Wunder, daß sie die wiederholten Brände früherer Zeiten und auch das Unheil des letzten Krieges unbeschädigt überlebt hat!

Den Herkunftsort der heute im Turm hängenden Glocke zu ermitteln, hat einige Mühe gekostet; denn sie ist nicht die 1942 zurückgebliebene von 1925. Diese ist Anfang der fünfziger Jahre, als die Kirche unbenutzt stand, anderswohin gebracht worden. Der 1957 nach Goldberg als Pfarradministrator gekommene Pfarrer Onufry Stankiewicz, dem die letzten Deutschen in der Stadt Schutz und Hilfe verdankten (gestorben 9. September 1969), erwarb nach 1960 eine Glocke einer aufgegebenen und dem Verfall überlassenen evangelischen Kirche aus der Umgegend; doch woher, das wußte niemand zu sagen. Erst 1984 gelang die Feststellung, nachdem die Inschrift aufgenommen war und dadurch weitere Nachforschungen möglich wurden. Auf dem Mantel steht:

WIR TRETEN INS LEBEN UM ZU STERBEN / WIR GEHEN VON DANNEN,  
UM EWIG ZU LEBEN. FR. SCHILLING SÖHNE APOLDA GOSEN MICH  
1930. Oben unter dem Kronenornament steht die Nummer 11678. Der Durchmesser beträgt 88, die Höhe 87 Zentimeter. Die Anfrage bei der Firma Schilling in Apolda mit Angabe von Nummer, Jahreszahl und Größe brachte die Gewißheit, daß die Glocke mit dem Ton a' und einem Gewicht von 370 Kilogramm für *Kauffung* gegossen worden ist, gleichzeitig mit einer fis-Glocke von 615 Kilogramm für dieselbe evangelische Kirche<sup>33</sup>.

Am Glockenstuhl steht, ins Gebälk eingeschnitzt: H. SCHMALLER ZIMMERMEISTER 1875. Es war das Baugeschäft, das zu den verschiedenen

ist natürlich unzutreffend. In seiner Festansprache sagte der aus Schlesien stammende P. Waschek, der Ruf der Glocke soll eine Mahnung sein, die ostdeutsche Heimat nicht zu vergessen, und hier in Sandkrug möge sie Einheimische und Vertriebene zu *einer* Gemeinde zusammenrufen. Die Glocke ist das in Anm. 28 genannte »Evangeliumsglöcklein«, wahrscheinlich in katholischer Zeit zur Wandlung geläutet.

33 Freundliche Mitteilung von Herrn Franz Peter Schilling in Apolda vom 16. 11. 1986. K.-H. BURKERT, *Kauffung* an der Katzbach Kreis Goldberg in Schlesien, Scheinfeld 1988, S. 366.

Zeiten die Glocken abgenommen und aufgehängt hatte, bis 1945 in Goldberg ansässig.

Nach dem großen Stadtbrand von 1613 wurde als erste die Uhrglocke neu gegossen. Sie ist noch heute in der ersten »Durchsicht« der Barockhaube des großen Kirchturms:

Non numerare sed scire horas pietatis opus. SERGIUS HOFMAN GOS MICH 1613. Sie hat einen Durchmesser von etwa einem Meter<sup>34</sup>.

Die älteste Kirche Goldbergs zu St. Nicolai auf dem hochgelegenen Kirchhof mit zwei gotischen Portalen, von denen das große im Westgiebel in den letzten Jahren gut restauriert wurde, hatte nach den Visitationsberichten von 1655 und 1674 »ein einzig Glöcklein, das der Stadt gehört«, das wahrscheinlich nach 1576 gegossen worden war für die bis dahin lange wüst gestandene Kirche, die 1591 neu als Begräbniskirche in Gebrauch genommen worden war, und im kleinen Dachreiter hing, bis es 1840 bei dem Brand der Kirche in der Osternacht zugrunde ging<sup>35</sup>. Der 1841 begonnene Neuausbau des Gotteshauses hat keinen Turm und kein Geläut erhalten.

Von der Kirche des von St. Hedwig gestifteten Klosters der Franziskaner<sup>36</sup> wissen wir nicht, ob sie im Mittelalter einen Turm mit Geläut gehabt hat. Das Kloster war nach Aussterben und Weggang der letzten Mönche der Schule Valentin Trozendorfs 1540 eingeräumt, nach dem Brande von 1554 wieder aufgebaut worden und bis 1704, dem Wiedereinzug von Franziskanern in Goldberg, Schulgebäude geblieben. Hatte Trozendorf noch seine Katechisationen in der Klosterkirche gehalten, so verfiel sie später und lag 1696 in Ruinen<sup>37</sup>; über Turm und Glocken wird nirgends berichtet. Bei der Visitation 1718 war der Neubau der Klosterkirche erst im

34 Die Feststellung der Inschrift verdanke ich Herrn Roman Gorzkowski in Goldberg (Sept. 1988), der das Abenteuer wagte, bei der Renovation des Turmes auf einer Leiter hinaufzusteigen. Die Stunden nicht zu zählen, aber sie zu wissen, ist das Werk der Frömmigkeit.

35 Zur Geschichte der St.-Nikolaikirche in Goldberg, in: *Evang. Kirchenblatt für Schlesien* 43 (1940), S. 68–69. Goldberger Ostern vor 125 Jahren. Zur Geschichte der St. Nikolaikirche, in: *Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten* 16 (1965), Nr. 4, S. 39. – Abbildung von Fr. Bernh. WERNER 1748 in der *Topographia Silesiae*.

36 Die neuesten Untersuchungen von W. Irgang bestätigen die alte Tradition der Klostergründung durch Herzogin Hedwig, wenn auch nicht die frühe Datierung auf 1212, so doch bis etwa 1240. Er zitiert eine bisher übersehene Nachricht von der Weihe der Klosterkirche zu Ehren des hl. Antonius von Padua. W. IRGANG, Beiträge zur Silesia Franciscana im 13. Jahrhundert, in: *ASKG* 47/48 (1989/90), S. 239–240. – Johannes GRÜNEWALD, Erinnerungen an St. Hedwig im Kreise Goldberg, in: *ASKG* 26 (1968), S. 1–9.

37 Johann Adam HENSEL, *Aurimontium vetus 1758* und Protestantische Kirchengeschichte 1768, S. 514. Johannes GRÜNEWALD, Zur Geschichte der katholischen Pfarrei Goldberg in neuerer Zeit, in: *ASKG* 29 (1971), S. 107–124.

Anfang begriffen und noch nicht über das Presbyterium hinausgekommen, so daß von Turm und Geläut noch keine Rede sein konnte<sup>38</sup>. Seit wann das Türmchen der 1736 der hl. Hedwig geweihten Kirche<sup>39</sup> Glocken und wieviele es trug, war nicht zu ermitteln, auch nichts über die Beschaffung eines späteren Geläuts, von dem im Mai 1917 die große Glocke abgeliefert werden mußte. Der 10. November 1929 war dann ein Festtag für die katholische Gemeinde, als die neuen Kirchenglocken vom Bahnhof unter Begleitung des Ortspfarrers und fast der ganzen Gemeinde nach der Kirche überführt wurden<sup>40</sup>. Von dem wohlklingenden Dreigeläut ist heute noch die kleinste Glocke im Turm von 47,5 Zentimeter Durchmesser und 40 Zentimeter Höhe mit der Inschrift JOSEF auf der einen und der Jahreszahl 1929 auf der anderen Seite, unten: Petit und Gebr. Edelbrock, Gescher in Westf.<sup>41</sup>

### *Harpersdorf*

1223 Artbrahtsdorf (SR Nr. 270, Schles. Urkundenb. 1,2, Nr. 227), die Urkunde von 1206 (SR Nr. 106 – Schenkung von Twardoczcze und Probsthain an das Kloster Trebnitz) unecht. 1448 Jakob Gassener, Pfarrer in Hartprechtisdorf (NEULING, S. 91). Reformation um 1530, die Namen der ersten Pastoren unbekannt, um 1560 Jacob Scholze, der mit den Schwencckfeldern sympathisiert. Kirche seit 1654 Zuflucht für die benachbarten Gemeinden im Fürstentum Jauer. Seit 1719 kaiserliche Mission durch zwei Jesuitenpatres zur Bekehrung der Schwencckfelder, Errichtung einer Kapelle, später Kuratie und Pfarrkirche. 1726 Brand der ev. Kirche, Neubau als große Zuflucht- und Grenzkirche mit prächtiger barocker Innenausstattung. Seit 1945 dem Verfall preisgegeben, es stehen nur noch die Umfassungsmauern, überragt von der höchst auffälligen Turmspitze.

LUTSCH, S. 309; Eberhard GOLDMANN, Zur Geschichte der Kirchengemeinde Harpersdorf, 2 Hefte, Görlitz 1927 und 1928; Siegfried KNÖRRLICH, Die Zufluchtskirche zu Harpersdorf in Schlesien, Ulm 1963 (mit vielen Abbildungen).

1655 »in dem absonderlichen Glockenthurme eine Glocke«, 1674 »der Glockenthurm besonders, darauf eine Glocke«<sup>42</sup>.

Das als hervorragend schön bezeichnete d-Moll-Geläut aus dem 18. Jahrhundert wurde 1917 durch Ablieferung der großen und mittleren Glocke zerstört. Die große Glocke – unterer Durchmesser 128 Zentimeter, Höhe bis zur Krone 125 Zentimeter, Gewicht 1120 Kilogramm – trug die Inschrift: GOTT ZU EHREN, DER KIRCHFAHRT ZUR ERMUNTERUNG, DEM GOTTESHAUSE ZUR ZIERDE HAT HERR GOTTFRIED GEISLER EHE-

38 Visitatio Archidiaconatus Lignicensis von 1718 durch den Weihbischof Elias Daniel von Sommerfeld. Protokoll im Diözesanarchiv Breslau, Signatur IIb 154.

39 Abbildung von Fr. Bernh. WERNER 1748 in der Topographia Silesiae.

40 Chronik der kath. Schule zu Goldberg (Handschrift) 1843 bis 1940.

41 Mitteilung von R. Gorzkowski vom 3. 3. 1987.

42 Visitationsprotokolle (wie Anm. 8), S. 64 u. 119.

MALIG GEWESENER AMTMANN IN NIEDER-HARPERSDORF, LETZTHIN EIN KIRCHENHÄUSLER ALLHIER DIESE GLOCKE IN SEINEM TESTAMENT VON SEINEM VERMÖGEN VERMACHT. ER STARB 1760 D. 7. APRILL IN EINEM ALTER VON 77 JAHREN 6 MONATEN. GOS MICH. CHRISTIAN FRIEDRICH SIEFERT IN HIRSCHBERG ANNO 1794. Über der Inschrift der preußische Adler, auf der Rückseite ein Kruzifix.

Die Mittelglocke als die älteste – unterer Durchmesser 106, Höhe bis zur Krone 105 Zentimeter, Gewicht 630 Kilogramm – hatte am oberen Rand die Umschrift: GEGOSSEN 1484, UMGEOSSEN 1740, AUFS NEUE UMGEOSSEN VON CHR. EHRENFRIED SIEFERT IN HIRSCHBERG ANNO 1832. Auf der Vorderseite stand: Die Kosten des Umgießens wurden gedeckt durch die Mildthätigkeit Vieler aus den Gemeinden Nieder-Harpersdorf und Armenruh, vornehmlich der Patronatsfrau Gräfin zur Lippe, Excellenz, der Gräfin Hermine zur Lippe, des Herrn von Bärensprung, Gerichtsscholzen Roehricht, der Bauergutsbesitzer Kiefer, Rudolph, der Müllermeister Tilgner und Haering, der Jungfer Sachs und des Ortspfarrers Nitschke<sup>43</sup>.

Die kleine Glocke – unterer Durchmesser 86 Zentimeter, senkrechte Höhe bis zur Krone 80, Gewicht etwa 390 Kilogramm – trug am oberen Rande die Umschrift: UMGEOSSEN 1740, AUFS NEUE UMGEOSSEN VON CHRISTIAN EHRENFRIED SIEFERT IN HIRSCHBERG ANNO 1839. Auf den Flanken war zu lesen (Vorderseite): Die Kosten des Umgießens wurden gedeckt durch die Mildthätigkeit des Bauer-Guts-Besitzers Johann Gottlieb Berger aus Nieder-Harpersdorf. Das Andenken dieses Mannes bleibt im Segen. Auf der Rückseite stand der Spruch: Ev. Johannes 10,9 (Ich bin die Tür) mit einem Kreuz, darunter: Gräfin zur Lippe geb. Gräfin Solms als Patronin. Gegenwärtiger Pfarrer Nitschke. Die Glocke war auf den Grundton a gestimmt, Nebentöne Oktave a und c<sup>44</sup>.

Zu dieser der Kirche verbliebenen kleinen Glocke erhielt die Kirchgemeinde 1920 als erste im Umkreis von der Firma Schilling und Lattermann in Apolda gegossene Klangstahlglocken, die mit der alten Bronzeglocke »in wunderbar schöner Harmonie zusammenklingen, ganz ähnlich wie das alte Geläut«<sup>45</sup>. In dem Gutachten des amtlichen Glockenberaters, Pfarrer Balthasar in Ammendorf bei Halle vom 22. Oktober 1920 sind die Tonverhältnisse und das Gewicht der Glocken angegeben: Die große d' als Schlagton,

43 Moritz Nitschke, 1832–1872 in Harpersdorf, geb. 9. 12. 1804 in Alt-Jäschwitz, gest. 7. 5. 1872, war seit 17. 5. 1833 verheiratet mit Irmengarde Isabella Gräfin zur Lippe-Detmold, der Tochter der Patronin. Sie starb 5. 4. 1883 in Hirschberg (Eberhard GOLDMANN, Zur Geschichte der Kirchengemeinde Harpersdorf, 1. Heft, Görlitz 1927, S. 39–40. – Predigergeschichte des Kirchenkreises Goldberg, 1940, S. 20).

44 Kirchliches Wochenblatt für den Kreis Goldberg-Haynau 1917, Sp. 255–56.

45 GOLDMANN (wie Anm. 43), S. 22.

der mit den am deutlichsten hervortretenden Tönen d', g', fis' und a' ein sogenanntes gemischtes Geläut bildet. »Sie ist mit Rücksicht auf ihren vollen, runden, grundgewaltigen Klang als ein Meisterwerk anzusprechen«. Ihr Gewicht wurde von der Firma mit 1916 Kilogramm angegeben. Die kleinere Glocke, 1095 Kilogramm schwer, hatte fis' (bzw. ges') als Schlagton, verbunden mit der kleinen Oberterz a', wodurch sie mit dem Schlagton der alten, kleinsten Glocke in idealer Weise zusammenstimmte. Beide Glocken trugen am Hals Umschriften, die der Akustik wegen knapp gefaßt worden waren, aber nicht im Bericht mitgeteilt werden<sup>46</sup>. Die Kosten der Glocken betragen einschließlich Transport und Aufziehen 58 000 Mark, die durch freiwillige Gaben aufgebracht wurden. Für die abgelieferten Glocken waren 5620 Mark gezahlt worden. Die Glockenweihe erfolgte am 7. November 1920<sup>47</sup>.

Die kleine Bronzeglocke ist wie durch ein Wunder der Ablieferung im zweiten Weltkrieg entgangen; obgleich sie 1944 den ganzen Sommer über täglich zur Mittagszeit Abschied läutete, blieb sie mit den beiden Stahlglocken zurück. So war es ungewöhnlich, im Sommer 1945 in Eile von Pilgramsdorf auf dem Wege zum nächsten Gottesdienst aus Harpersdorf herüber – einmalig im Kirchenkreise Goldberg, weil überall nur noch eine kleine Glocke vorhanden war –, ein volles Dreigeläut zu hören, das mir nach 4 1/2 Jahrzehnten noch wohltonend im Ohr nachklingt.

»Nach der Ausweisung der Harpersdorfer Kirchgemeinde im Jahre 1946 ist der mahnende Ruf der Glocken endgültig verstummt«<sup>48</sup>. Heute läutet

46 Ebd., S. 23–24.

47 Handschriftliche Kirchenchronik von Harpersdorf von P. GOLDMANN zum Jahre 1920 und seine Druckschrift von 1927 (wie Anm. 43), S. 22.

48 Siegfried KNÖRRICH, Die Zufluchtskirche zu Harpersdorf in Schlesien, Ulm 1963, S. 5. Über die Quälereien durch die Polen 1945 und 1946 und Störungen des Gottesdienstes durch junge Burschen, die u. a. während der Predigt die Glocken anschlugen, berichtet Kantor Knörrlich, ebd., S. 31. In den sechziger Jahren ist die kleine Glocke und die mittlere (Stahl-)Glocke durch einen polnischen Pfarrer mit Lastwagen nach Bunzlau gebracht worden, zusammen mit dem schönen barocken Taufengel und einigen Kirchenbänken. Die große Glocke soll noch immer im Turm hängen ohne Klöppel, der bei dem Versuch, diese Glocke abzuseilen, sich gelöst und im Herabfallen einem Polen ein Bein zerschlagen haben soll. Diese Mitteilung verdanke ich als Ergebnis freundlicher Nachforschungen bei ehemaligen Harpersdorfer Gemeindegliedern Herrn Studiendirektor Dr. Wolfgang Knörrlich in Waldbröl vom 29. Mai und 8. Juni 1991. Auf eine Anfrage beim kath. Pfarramt in Boleslawiec erhielt ich in einem freundlichen und bestens bedankten Schreiben vom 22. 6. 1991 durch Dekan Ks. W. Raczka die Auskunft, daß auf dem Turm der zerstörten Kirche in Harpersdorf eine große Glocke aus Stahl ohne Klöppel gehangen hätte, von den beiden anderen Glocken in Bunzlau aber nichts bekannt wäre und sie heute sich in keiner der beiden dortigen Kirchen befänden.

keine Glocke mehr in dem baufälligen Kirchturm<sup>49</sup>.

In dem Türmchen der auf einer Anhöhe im Ortsteil Armenruh schön gelegenen *katholischen* Kirche<sup>50</sup> hängt in dem für zwei Glocken bestimmten Glockenstuhl heute nur noch eine Glocke. Es war nicht möglich, über den Kirchboden auf schmaler Treppe durch das Balkengewirr im Inneren des Turmes bis zu ihr vorzudringen. Zur Geschichte der Glocken ließ sich nichts ermitteln, es scheinen keine örtlichen Pfarramtsakten mehr vorhanden zu sein aus deutscher Zeit<sup>50a</sup>.

### *Hermsdorf*

Keine urkundlichen Zeugnisse über Ort und Kirche (Regest von 1364 bei NEULING, S. 98, bezieht sich auf Hermsdorf bei Haynau). Kirche aus dem späten Mittelalter. Seit 1527 evangelisch. Nach 1654 Zuflucht für Nachbargemeinden aus dem Fürstentum Jauer, vor allem für Neukirch. Ohne Turm, noch 1867 ein Dachreiter, Glocken in einem hölzernen Glockenstuhl auf der Südseite. Kirche seit 1946 Filial von Goldberg. LUTSCH, S. 315; G. HULTSCH, Dorf- und Stadtkirchen, S. 143–145, Abb. S. 528–29; MANDZIUK, Katalog I, S. 240. Abbildung von Friedr. Bernh. WERNER von 1748 in der Topographia Silesiae. Johann David MATTHAEUS, Pastorum Hermsdorffiensium Memoria. Lauban 1736.

1655 »eine mäßige Glocken«, 1674 »Zwey Thurmspitzten sind aufm Kirhdach, darinnen eine mäßige Glocken und eine kleine«<sup>51</sup>. 1693 im September ließ Pastor Johannes Cocus eine neue Glocke gießen<sup>52</sup>. Demnach

49 Der 1946 in Pilgramsdorf eingesetzte erste polnische Pfarrer Boleslaw Boś, der anfangs Harpersdorf mit verwaltet hatte, wollte mir nicht sagen, wohin die Glocken gekommen sind – trotz wiederholten Bittens!

50 Zu welchem Zweck sie erbaut worden war, besagt die Inschrift über dem Barockportal: CAROLUS SEXTUS / AUGUSTISSIMUS ROMANORUM IMPERATOR / AD PRECES / MISSIONIS CAESAREAE SOCIETATIS JESU / PRO / INCREMENTO RELIGIONIS CATHOLICAE / FUNDAT. CONSTRUIT. DOTAT. MDCCXXXII (Karl VI., der erhabenste römische Kaiser, hat auf Bitten der kaiserlichen Mission von der Gesellschaft Jesu zur Förderung der katholischen Religion (diese Kirche) gegründet, erbaut und ausgestattet 1732. Abbildung des Inneren in: S. KNÖRRICH (Hg.), Der Heimat Bild, Kreis Goldberg-Haynau, Liegnitz 1928, S. 169.

50a Karl WALTER, Glockenkunde (wie Anm. 8), weist für Harpersdorf eine von dem Glockengießer Gottfried Christian Daebel 1733 gegossene Glocke nach. Sie war wahrscheinlich für die neue kath. Kapelle bestimmt, da die beiden nach dem Brande der evang. Kirche (1726) umgegossenen Glocken mit 1740 datiert waren. Wegen dieses Neugusses und der Anschaffung einer zusätzlichen dritten Glocke geriet Pastor Neander in große Bedrängnis und war eine Zeitlang durch die kaiserliche Regierung vom Amte suspendiert worden, worüber HENSEL, Kirchengeschichte (wie Anm. 37), S. 685–686, ausführlich berichtet.

51 Visitationsprotokolle (wie Anm. 8), S. 54 und 116.

52 Christoph SCHRÖER, Leichenpredigt auf Joh. Cocus, Pastor in Hermsdorf, gest. 1699, Görlitz 1699, im Lebenslauf (vorhanden in der Universitätsbibliothek Breslau,

waren drei Glocken in diesem Jahr vorhanden, eine davon muß später wieder abhanden gekommen sein, denn einem Bericht von 1840 zufolge hat die evangelische Gemeinde zu Hermsdorf die größere der beiden Glocken umgießen lassen und eine dritte Glocke für 276 Rthr. angeschafft, wozu der Fleischer Guder 25 Rthr. und der Freibauer Zingel 15 Rthr. beitrugen und auch die katholische Kirchenpatronin beisteuerte<sup>53</sup>.

Die beiden 1917 abgelieferten Glocken waren 1927 noch nicht ersetzt<sup>54</sup>, doch seit 1931 hatte die Kirche wieder ein volles Dreigeläut. Die beiden von Schilling in Apolda gegossenen Ersatzglocken, 550 und 210 Kilogramm schwer, auf gis und cis gestimmt, sind nach ihrer Abnahme mit Sicherheit eingeschmolzen worden. Ihre Inschriften lauteten: O Land, Land, Land höre des Herrn Wort! Jer. 22,29. Und: Dem Feinde zu wehren ward ich gesandt, Gott zu Ehren ich wieder erstand.

Auf der heute noch vorhandenen einstigen Mittelglocke steht: HÖRE LESER MEINEN KLANG / GOTT ZU LOBE EHR UND DANK. FERDINAND Otto von Schindel und Dromsdorff Patronus et Hereditarius Ober et Nieder Hermsdorf, Nieder Steinkirch et Schoenbrunn. Gegossen 1794 von Johann Thomas Puehler in Gnadenberg.

### Märzdorf

1305 *Martini villa*. Bis 1400 nach Modelsdorf eingepfarrt, in diesem Jahr Trennung und Bau einer eigenen Kirche (NEULING, S. 183). Seit wann evangelisch, unbekannt (Pastoren erst seit 1583 nachweisbar). Da zum Fürstentum Jauer gehörig, wurde die Kirche 1654 rekatholisiert. Seit 1742 wieder evang. Gottesdienst im Schloß. Bethaus ohne Turm 1796–99, Glocken der kath. Kirche benutzt. Die Kirche ist 1945 ausgebrannt, noch Ruine, die wieder ausgebaut werden soll.

LUTSCH, S. 317; STEINBORN-KOZAK, S. 149–151 mit Abbildungen der kath. Kirche; MANDZIUK, S. 180–181; Abbildung der Kirche vorhanden (Privatbesitz). Georg SCHNEIDER, Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Märzdorf, Kreis Goldberg-Haynau, Diesdorf 1901.

1654 »allhie 1 Glocke«<sup>55</sup> 1668 im Turm drei nicht geweihte Glocken, 1677 *turris lapidea elegans cum tribus campanis et horologio sonoro*, ebenso 1687 3 Glocken bei den bischöflichen Visitationen<sup>56</sup>.

ehemals Peter-Paul in Liegnitz, Signatur R 16, fol. Nr. 14). Johannes GRÜNEWALD, Liebes altes Hermsdorf, in: Jahrbuch für die Stadt- und Landkreise des Riesen- und Isergebirges, Wolfenbüttel 1964, S. 24.

53 Schlesische Provinzialblätter 111. Bd. (1840), S. 377. Patronin war die Gräfin Hoyos-Sprinzenstein geb. Gräfin v. Schlabrendorf in Wien (ANDERS, Statistik [wie Anm. 8] 1848, S. 423).

54 Silesia sacra 1927, S. 358.

55 J. BERG, Geschichte der gewaltsamen Wegnahme, 1854, S. 219.

56 J. JUNGITZ, Visitationsberichte, Archidiakonat Liegnitz (wie Anm. 8), S. 64, 174, 394.

Die große Glocke war 1593, als die Kirche evangelisch war, gegossen worden, sie trägt die Inschrift: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM EX HOC ET VSQVE IN SAECVLVM A SOLIS ORTV VSQVE AD OCCASVM LAVDETVR NOMEN DOMINI. (Psalm 113,2–3) STEPHAN GOETZ HAT MICH GEGOSSEN + 1592. Zwei Wappen.

Die Glocke hängt heute im Turm der 1911 erbauten katholischen Pfarrkirche in Haynau, Märzdorf gehörte als Filial nach Haynau<sup>57</sup>. Über die Glockenabnahme von 1917 ist nichts zu ermitteln.

1935 wurden von der evangelischen Kirchgemeinde drei Glocken angeschafft, 576, 261 und 145 Kilogramm schwer, auf as, c und es gestimmt, gegossen von Petit und Edelbrock in Gescher/Westf. Die Kleinere davon, die noch im alten Kirchturm hängt, erinnert mit ihrer Inschrift daran, daß bis dahin die evangelische Gemeinde in Ermangelung eines Turmes kein eigenes Geläut hatte: GEBORGTEM KLANG LAUSCHT IHR BISLANG / NUN RUFT EUCH EIGNER GLOCKEN KLANG. MÄRZDORF 1935. Auf dem daneben befindlichen Glöckchen steht: ADELSDORF 1848 / POHL, es ist offenbar einmal von Adelsdorf an Märzdorf abgegeben worden.

### Modelsdorf

1253 Modelcovi, 1264 Modlicovicz zu dem Breslauer Vinzenzstift gehörig (SR Nr. 839 und 1194). 1335 die *ecclesia in Modlici villa* in der *sedes Aurei Montis* angeführt (NEULING, S. 194). 1527 erster evang. Pfarrer Johann Hanecke, aus Modelsdorf gebürtig. 1692–1707 Kirche rekatholisiert, kath. Pfarrer am Ort. 1827 Kirche fast, Turm ganz neu erbaut. Seit 1946 in Benutzung durch die polnischen Katholiken, im Inneren unverändert bis auf die Umgestaltung des Altars.

LUTSCH, S. 317–18; G. HULTSCH, Dorf- und Stadtkirchen, S. 246, Abb. S. 613; MANDZIUK, S. 233–34; STEINBORN-KOZAK, S. 130–32. Ad. Aemil Leonhard PREUSS, Chronik von Modelsdorf, Liegnitz 1846; Joh. GRÜNEWALD, Das siebenhundertjährige Modelsdorf. Ein Gang durch seine Kirchengeschichte, in: Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten, 15. Jahrgang, Limburg 1964, Nr. 10 bis 16. Jahrgang 1965, Nr. 4, mit Abbildungen.

1655 ist keine Glocke erwähnt, aber fraglos vorhanden gewesen; 1674 »auf der Kirchen ein hölzerner Thurm mit einer Glocken«<sup>58</sup>.

Diese Glocke stammte noch aus vorreformatorischer Zeit, 1512 gegossen<sup>59</sup>. Sie wurde 1827 auf den neuen Turm gebracht und gleichzeitig zwei neue Glocken dazu aus dem bedeutend angewachsenen Glockenkapital angeschafft. Die alte, 1854 umgegossene Glocke war die größte des Geläuts,

57 »Den Märzdorfern holte man ihre beiden schönen Glocken fort und überließ ihnen die eigenen kleinen Glöckchen, die auf der dortigen alten kath. Kirche gehangen hatten«. Handschriftliche Chronik von Woitsdorf von Lehrer Hennig 1936.

58 Protokolle, S. 72 und 126.

59 Emil Leonhard PREUSS, Chronik von Modelsdorf, Liegnitz 1846, S. 52.

sie wurde 1917 mit der Mittelglocke beschlagnahmt und am 19. Mai an der Westseite des Turmes herabgeworfen<sup>60</sup>. Die große Glocke trug folgende Inschrift: CHRISTUS RETTER DER VERLORENEN HILF. In der Mitte: AUGUSTA. Erster Guß 1512. Umguß und vergrößert 1854. Veranstalet durch Anna H. Tippolt, Friedrich A. Tippolt, Maria P. Tippolt. Gegossen von Christian Ludwig Pühler in Gnadenberg. Auf der Mittelglocke stand: Die Stifter dieser und der kleinen Glocke sind: Christoph Kindler, Christoph Mende, Gottlieb Mende in Modelsdorf. Gegossen von Christian Ludwig Pühler in Gnadenberg 1827<sup>61</sup>.

Bereits 1919 konnte der Verlust durch ein von Geittner geliefertes neues Dreigeläut, Gewicht 795, 365 und 235 Kilogramm (fis, a und cis) ersetzt werden, demnach war auch die verbliebene kleine Glocke neu gegossen worden. Stifter der Glocken waren Amtsvorsteher Herold, Gutsbesitzer Dietze und Kantor Hilbrich mit ihren Frauen<sup>62</sup>. Die beiden größeren Glocken forderte der Zweite Weltkrieg, die kleine Glocke, die noch heute im Turme hängt, hält in ihrer Inschrift fest, wem zum Gedenken sie gewidmet war: GOTT MOEG IHM LEBEN GEBEN / DER TOD SEI IHM GEWINN / DIEWEIL ER GAB SEIN LEBEN / FUER SEINE BRUEDER HIN. GESTIFTET VON KANTOR ARTHUR HILBRICH IN MODELSDORF ZUM EHRENDEN ANDENKEN SEINES DEM VATERLANDE IM WELTKRIEGE GEOPFERTEN AELTESTEN SOHNES FRITZ. Ohne Jahreszahl und Name des Gießers.

### *Neudorf am Gröditzberge*

Fraglich, ob die *villa nova australis* unter den 17 um Goldberg gelegenen Dörfern in der Urkunde von 1268 unser Neudorf oder Neudorf am Rennweg ist (SR Nr. 1289). 1489 das Kirchlehen von Ulbersdorf und Neudorf erwähnt und damit das Vorhandensein der Kirche nachgewiesen (NEULING, S. 202). Fraglich, ob sie schon 1529 evangelisch war, der erste bisher unbekannte Pastor war 1563 Caspar Seyffert<sup>63</sup>. Nach 1654 Zufluchtskirche, 1704–1706 erweitert, fast neu gebaut, Innenausbau erst 1718 vollendet. Neue Barockturmspitze 1824. 1945 fast unbeschädigt geblieben und seitdem auch im Inneren nach der Übernahme 1946 durch die polnischen Katholiken unverändert.

60 Handschriftlicher Nachtrag zur Chronik von Preuß (dieses einzige noch vorhandene Exemplar war im Besitz der Modelsdorfer Schule, ein polnischer Bauer hatte es nach 1945 aufbewahrt).

61 Kirchl. Wochenblatt für den Kreis Goldberg-Haynau 1917, S. 351.

62 Abbildung von der Glockenweihe mit P. Küster vor dem Haupteingang der Kirche, in: Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten 1965, S. 31. Bericht über die Glocken, die am Totensonntag zum erstenmal läuteten; zwei von ihnen waren dem Andenken an gefallene Söhne, eine als Dank für glückliche Heimkehr aus dem Felde gewidmet. Evang. Kirchenblatt für Schlesien 22 (1919), Nr. 50, S. 403.

63 JSKG 66 (1987), S. 34.

LUTSCH, S. 318; STEINBORN-KOZAK, S. 134–135; G. HULTSCH, Dorf- und Stadtkirchen, S. 264–265 mit Abb. S. 622 (nach Bericht von J. Erdmann<sup>64</sup>); MANDZIUK, S. 234. Joh. Adam HENSEL, Memorabilia Neudorffensia, Manuskript, 1748 begonnen, Abschrift von P. Oswald Krause 1865, Schreibmaschinenabschrift und Ergänzung von Dr. Peter Plein 1928. Bruno HEYLAND, Von der Kirche in Neudorf am Gröditzberge, in: Heimatkalender für die Kreise um den Gröditzberg Bunzlau, Goldberg-Haynau, 5. Jahrgang 1932, S. 46–48 mit Abb.

1654 »eine Glocke«, 1674 »Die Kirche hat einen hohen, von Quadersteinen gemauerten Thurm sambt einer Glocken«<sup>65</sup>, 1522 gegossen, Gewicht 735 Kilogramm, Ton ges.

1682 wurde die kleine Glocke in Liegnitz gegossen um 155 Taler von Johann George Schröter. Sie war bald etwas »splittrig« und 1714 beim Ausläuten zum Begräbnis des Lehnsherrn Maximilian Friedrich von Wiese gesprungen. Die im selben Jahr umgegossene Glocke wog 5 Zentner 125 Pfund. Der Gießer bekam für Umguß und wenigen Zusatz 49 Taler; sie ist unten fast 4 1/2 Ellen weit und eine Elle hoch. Das Wiese'sche und Lembergische Wappen als des Lehnsherrn und der Lehnsfrau ist daran<sup>66</sup>.

Von einem der Kirche übereigneten Kapital von 1500 Mark der Frau Johanne Christiane Ernestine Scholz in Neudorf wurde eine dritte große Glocke angeschafft und am 11. Mai 1896 geweiht und aufgezogen, »die mit ihrem mächtigen Klange die beiden kleinen ergänzte«. Sie mußte 1917 dem Vaterlande geopfert werden. »Erschütternd waren die klagenden Töne der sterbenden Glocke, die, durch Hammerschläge zertrümmert, in Stücken in Goldberg abgeliefert wurde«<sup>67</sup>. Die beiden anderen Glocken blieben von der Beschlagnahme wegen ihres Kunstwertes verschont.

Die 1942 abgenommene kleine Glocke von 1714 ist erhalten geblieben. Das Karteiblatt des Glockenarchivs enthält folgende Angaben: Durchmesser 78, Höhe 79 Zentimeter, Gewicht 330 Kilogramm (mit Armatur, ohne diese 288 Kilogramm, Ton b), Material Bronze. Gußjahr 1714. Inschrift: HILF O GOTT, GOTT VON HEIL. VMB DEINER EHRE WILLEN / PSALM: LXXIX. V. 9. Auf der Flanke zwei Medaillons in Lorbeerblatteinrahmung und GOS MICH CHRISTIAN DEMMINGER IN LIEGNITZ. Die hervorgehobenen Buchstaben des Psalmverses ergeben das Gußjahr 1714.

64 Die Jahreszahl in der Turmhalle war nicht 1206, sondern 1506 (Zeitschr. des Vereins für Gesch. u. Altert. Schl. 19 [1885], S. 408). Die Jahreszahl von der Erbauung der einstigen Hainwaldkirche auf einem allein übrig gebliebenen Stein mit Minuskelinschrift muß in 1491 (statt 1291) verbessert werden (LUTSCH [wie Anm. 8], S. 308).

65 Kirchenvisitationen (wie Anm. 8), S. 58 u. 121.

66 Johann Adam HENSEL, Memorabilia, Neudorffensia Abschrift Plein, 1928, S. 102 und 105.

67 B. HEYLAND, im Heimatkalender 1932, S. 48. – Notiz im kirchl. Wochenblatt für Goldberg-Haynau 1917, Sp. 382.

Die Glocke befindet sich heute in der evangelischen Kirche zu Semd bei Dieburg<sup>68</sup>.

Im Neudorfer Kirchturm hängt noch die übrig gebliebene Glocke von 106 Zentimeter Durchmesser mit der schönen und kräftigen Majuskelschrift: O KVNİK CVM VNS MIT FRIDE VND ERBARME DICH OEBER VNS ARMEN 1522<sup>69</sup>.

Zur Kirchgemeinde Neudorf gehörten die eingepfarrten Ortschaften Hockenau mit Hainwald und Dunkelwald. In Hockenau wurde 1832 ein eigener Friedhof angelegt und eine Begräbniskapelle erbaut, die Superintendent Postel aus Goldberg am 23. Juni 1833 einweihte. Eine Glocke, einen Zentner und 25 Pfund schwer, lieferte der Glockengießer in Krauschen bei Bunzlau das Pfund für 15 Silbergroschen<sup>70</sup>.

Die Kapelle gehört heute zur Pfarrei Pilgramsdorf, sie ist 1948 restauriert und im Inneren völlig umgestaltet worden<sup>71</sup>. Die Glocke im Türmchen ist vermutlich noch die ursprüngliche, da von einer Abnahme 1917 und Ergänzung danach nichts bekannt ist.

### *Pilgramsdorf*

1251 Pilgrimestorf (SR Nr. 768), 1323 *Reynardus scultetus in Peregrini villa* als Urkundenzeuge, ca. 1305 die Kirche in Pilgrimshain, ebenso 1335 in der *sedes Aurei Montis* die *ecclesia de Peregrini villa* erwähnt (NEULING, S. 232). Spätromanisches Portal an der Nordseite, Sakristeitür mit Jahreszahl 1517. Reformation wohl bald nach 1524, Pastoren erst seit 1563 (Caspar Hoppe) nachweisbar. Seit 1721 Kirche erweitert und fast neu erbaut bis 1735, barocke Turmspitze (der von Harpersdorf ähnlich) 1728, in großen Deckengemälden die drei Artikel dargestellt. Kirche 1945 fast ohne Beschädigung und seitdem im Inneren unverändert geblieben – sogar die deutschen Unterschriften der biblischen Bilder an den Emporen waren dank der schonenden Behandlung durch den polnischen Pfarrer Bolesław Boś (1946–1990 dort im Amt) bis in die letzte Zeit erhalten. LUTSCH, S. 318–319; G. GRUNDMANN, *Evang. Kirchenbau*, S. 23, Innenansicht Nr. 27; G. HULTSCH, *Dorf- und Stadtkirchen*, S. 300–301, 2 Abb. S. 653; STEINBORN-KOZAK, S. 141–144 mit 2 Abb. MANDZIUK, *Katalog*, S. 235–236. Paul ZIMMERMANN, *Dorfgeschichte von Pilgramsdorf, Goldberg* (o. J., um 1930); Joh. GRÜNEWALD, *Alt-Pilgramsdorfer Bilder* (Abb. aus WERNER, *Topographia Silesiae 1748*), in: *Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten* 22. Jg., 1971, S. 14–15.

68 Mitteilung der Kirchenverwaltung der Evang. Kirche in Hessen und Nassau, Darmstadt vom 22. 5. 1969.

69 Vgl. auch LUTSCH (wie Anm. 8), S. 318. »Der Klang dieser Glocke ist wunderbar rein. Der Breslauer Glockengießer war begeistert, als ich ihm die Glocke zeigte und meldete sie der zuständigen Behörde als besonders wertvoll« (nach dem Bericht von J. Erdmann in: HULTSCH, *Dorf- und Stadtkirchen* [wie Anm. 8], S. 285).

70 Leo MARCKS, *Die Hockenauer Begräbniskapelle*, in: *Heimatkalender für die Kreise um den Gröditzberg*, 3. Jg., Bunzlau 1930, S. 57–58 mit kleiner Zeichnung des Kirchleins, das an Uhlands Gedicht »Droben stehet die Kapelle« erinnert.

71 Breslauer Bistumsschematismus 1979, S. 524.

1655 nur der »starcke Thurm« aber keine Glocke erwähnt. 1674 Kirche »mit einen starcken Thurm, eine neue Schlag-Uhr auf der Kirchen, auch zwei Glocken vorhanden«<sup>72</sup>.

Von diesen beiden 1802 umgegossenen Glocken trug eine die Jahreszahl 1486<sup>73</sup>. In den mir zugänglich gewesenen Urkunden und Protokollen von 1871 und 1901, die 1986 bei der Erneuerung der Turmspitze dem Knopf entnommen worden waren, werden die Glocken nicht erwähnt, es wird auch nichts über die Beschaffung des neuen Dreigeläuts 1879 berichtet. Pastor Georg Schneider (1909–1919) hat bei dem Abschied von den beiden großen Glocken, am 11. Mai 1917, ihre Inschriften mitgeteilt<sup>74</sup>: Die große Glocke trug auf der Vorderseite den Spruch: »Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen«, und auf der Rückseite den Namen des Kirchenpatrons, Rittmeister Sylvius von Elsner. Auf der mittleren Glocke stand vorn der Spruch: »Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum« (Joh. 14,19 und 1. Kor. 15,57), auf der Rückseite: Pastor Armin Kraudt. Die Glocken waren mit der verbliebenen kleinen von Friedrich Gruhl in Klein-Welka gegossen worden.

Pilgramsdorf war die dritte Gemeinde, die bereits 1920 im Kreise Goldberg zwei neue Bronzeglocken beschaffen konnte, die am zweiten Advent ihre Weihe erhielten. Sie sind von der Firma Geittner in Breslau gegossen und erklangen in den Tönen e und gis zu der auf h gestimmten kleinen alten Glocke. Die große, die etwa 950 Kilogramm wog, mit dem Durchmesser von 118 Zentimetern hatte die Inschrift: »Liebe«. Die Schwestern fällt der Krieg, / Mich weckte Liebe zum Leben; / Liebe behält den Sieg, / Liebe im opfernden Geben. / Die Worte sollen nicht wie tönend Erz erklingen, / Dein Glaube soll in Kraft der Liebe Früchte bringen. 1. Joh. 3,18 Laßt uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, Sondern mit der Tat und mit der Wahrheit«. Die Mittelglocke, etwa 450 Kilogramm schwer, Durchmesser 93 Zentimeter, mit ihrem Weihenamen »Friede« trug den Spruch aus Psalm 85,9 und 11: Daß ich hören sollte, was Gott der Herr redet, daß er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, daß Güte und Treue einander begeben, Gerechtigkeit und Friede sich küssen<sup>75</sup>.

72 Visitationsprotokolle (wie Anm. 8), S. 56 u. 118.

73 Paul ZIMMERMANN, Dorfgeschichte von Pilgramsdorf, Goldberg o. J. [um 1930], S. 88.

74 Kirchl. Wochenblatt für den Kreis Goldberg-Haynau 1917, Sp. 383.

75 Bericht von P. Gottfried Röchling (1919 bis 1930 in Pilgramsdorf) im Evang. Kirchenblatt für Schlesien 23 (1920), S. 408, und persönliche Zuschrift vom 24. 11. 1964. Die Kosten beider Glocken betragen 49000 Mark, der Patron Freiherr von Forstner steuerte 10000 Mark bei, das übrige brachte die Gemeinde auf.

Beide Glocken wurden 1942 Opfer des Krieges. Die kleine Glocke hat die Kriege überlebt und läutet noch heut über das früher so schöne Dorf und kündigt als unvergängliche Wahrheit: DAS WORT GOTTES BLEIBT IN EWIGKEIT. Darunter steht: GEMEINDEKIRCHENRATH AUGUST HÖHER JONATHAN UEBERSCHAR WILHELM WERSIG HERMANN KNIPPEL GOTTFRIED HAERTEL PILGRAMSDORF 1879. GEGOSSEN VON FR. GRUHL IN KLEIN WELKA. In der Krone vier Engelsköpfe und reiches Ornament. Sie hat ein Gewicht von 232 Kilogramm, einen Durchmesser von 76 Zentimetern und ist auf den Ton h gestimmt.

### *Probsthain*

1216 Proboschougay im Besitz des Klosters Trebnitz (SR Nr. 171b). Biztric in der Urkunde SR Nr. 191 ist weder Probsthain noch Wiesenthal, sondern Neukirch (H. APPELT, Schles. Urkundenbuch I, Nr. 164). 1323 *Nicolans plebanus in Probsthayn* als Urkundszeuge (NEULING, S. 243). 1550 Melchior Liebald erster evang. Pfarrer. 1654 bis 1707 (und zum Teil bis 1742) die große Kirchfahrt zum Gotteshause in Probsthain. 1673 und 1701 Erweiterungsbauten an der Kirche, 1701 Turm. Die Kirche blieb 1945 ohne allen Schaden, wurde aber nach 1945 von den Polen im Inneren völlig verändert durch Entfernung fast aller Emporen und des schönen alten Gestühls. Die vor Jahren begonnene Außenrenovierung dauert noch an. Die Turmspitze drohte 1990 herabzustürzen. LUTSCH, S. 319; G. GRUNDMANN, *Evang. Kirchenbau*, Abb. S. 128–129; G. HULTSCH, *Dorf- und Stadtkirchen*, S. 311–312 mit 2 Abb. S. 663; MANDZIUK, S. 238. Oswald KADELBACH, *Geschichte des Dorfes Probsthayn, Probsthayn 1846* (Neudruck Neutraubling 1966); J. G. DRESSLER, *Jubelbüchlein der evang. Kirche zu Probsthayn bei der Feier ihres 300-jährigen Jubelfestes, Goldberg 1850*; *Historischer Bericht von dem Guthe Probsthayn, Hirschberg 1730*; Arno MEHNERT, *Die Frühgeschichte des Waldhufendorfes Probsthain Kr. Goldberg, Dortmund 1965*.

1655 keine Glocke genannt, wohl vergessen, sie anzuführen; 1674 »drey Glocken allda«<sup>76</sup>.

Kadelbach vermutet (S. 116), daß schon vor 1661 zwei oder drei Glocken vorhanden waren, mit Sicherheit die große und älteste, die mit einem Kruzifix geziert war und folgende Inschrift, vermutlich in gotischen Minuskeln, trug: O rex gloriae veni cvm pace. ein. de. ere. godis. vnd. lavde. bartyolomei. barbare. ist. das. vas. gegossen. a. d. m. cccc<sup>xxx</sup>am. xiii. die. mensis. July.

Bei den beiden 1661 von dem Lehnsherrn gestifteten Glocken wird es sich wahrscheinlich um Neugüsse der schon 1674 vorhandenen gehandelt haben. Auf der mittleren Glocke stand: »Anno 1661. Hat derer Wohl Edelgebohrne Gestreng Herr Heinrich Anshelm von Ziegler und Klipphausen, auf Radmeritz und Probsthayn. Diese Glocken zur Beförderung der Ehre Gottes angeordnet zu gißen. Als H. Sigmund Sibetus Pfarrer alhier

<sup>76</sup> Visitationsprotokolle (wie Anm. 8), S. 63 u. 117.



Alzenau 1519



Neudorf am Gröditzberg 1714

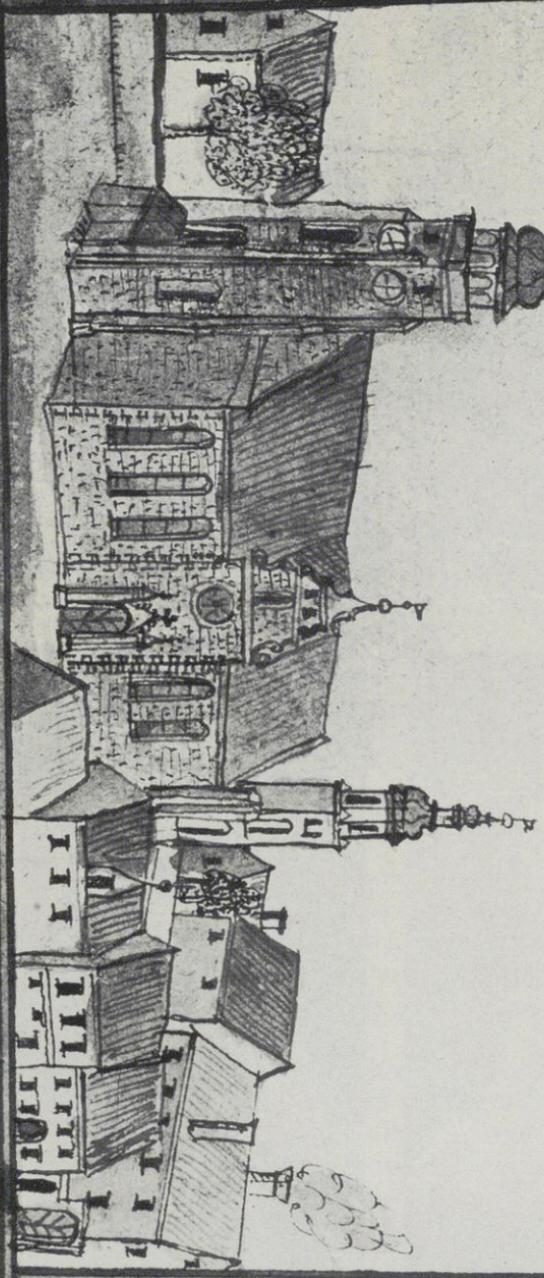


Goldberg Anfang 15. Jahrhundert



Goldberg 1616

PfarrKirch in Goldberg



gewesen 27 Jahr«. Auf der anderen Seite stand: »Sobald ihr hört der Glocken Schall / So kommt ihr Menschen allzumahl / Sucht ernstlich Gottes Wort zugleich / Und tracht nach seinem Willn und Reich. Wer nicht kommt, wenn die Glocken klingen / der hört dort nicht die Engel singen«.

Auf dem Rande: Johann Schröter durch des Feuers Zwang / Goß mich in Liegnitz, gab mir den Klang.

An der kleinen Glocke waren die Namen der Kirchenbediensteten zu lesen: Anno 1661. H. Georgius Engelmann Capellan. Christoph Bormann. Christoph Weinolt. Christoph Geisler. Balthasar Ansorge Kirchen-Väter.

Diese beiden Glocken hingen in einem neben der Kirche stehenden Glocken Hause, während die große Glocke über der Kirche in einem morsch gewordenen hölzernen Türmlein läutete; alle drei wurden 1702 auf den neu erbauten Turm gebracht. Als die kleine Glocke 1736 gesprungen war, ließ sie die damalige Besitzerin von Probsthain Anna Susanna von Redern zusammen mit der mittleren in eine umgießen (5 Zentner und 9 Pfund schwer), die nun die kleine wurde, und schenkte als große Glocke eine neue, 17 Zentner schwer, während die bisherige große von 1430, 10 Zentner 21 Pfund an Gewicht, von da an die mittlere Glocke war. Die große hatte folgenden Inschrifttext: »Anno 1736: Hat die Hochwohlgeborene Frau, Anna Susanna verwittibte von Redern geborene von Zedlitz, Erb- und Lehnsfrau auf Probishayn und Eine von Hochlöbl. Königl. Amte verordnete Vormundschaft, Tit. Pl. Herr Valentin Dietrich v. Seydlitz auf Bögendorf, Tit. Pl. Herrn Christoph Alexander v. Bock auf Steinberg diese Glocke zur Beförderung der Ehre Gottes angeordnet zu gießen, als Tit. Herr Joh. George Walpert Pastor und Tit. Herr M. Jonathan Krause Kapellan alhier gewesen«. Auf der Gegenseite die Namen: »George Bormann, Christoph Schröter. Christoph Schneider Gottfried Seyfert Kirchen-Väter«, im oberen Kranze: »Ich ruf zu Gottes Wort die Menschen, wenn es Zeit / Ermahne auch dabei zu ihrer Sterblichkeit«. Gegossen hatte die Glocke Johann Georg Siefert in Hirschberg<sup>77</sup>.

Die alte Mittelglocke war 1840 durch Anschlagen des Klöppels beim Feuerläuten gesprungen, und da auch die kleine Glocke unbrauchbar geworden war, entschloß man sich zum Umguß beider, wofür die Grundherrschaft mit der Gemeinde durch freiwillige Beiträge die Kosten bestritt. Die von Ludwig Pühler in Gnadenberg gegossenen Glocken wurden am 1. August 1840 durch Superintendent Postel geweiht und auf den Turm gebracht. Leider hat man auf der neuen mittleren Glocke die alte Inschrift von 1430 nicht in Erinnerung an die Vorgängerin wiederholt, sondern auf

77 Oswald KADELBACH, Geschichte des Dorfes Probsthain, Probsthagen 1846, Neudr. 1966, S. 115–116.

sie und die kleine Glocke die (abgewandelten) Verse Schillers verteilt: »Ernst begleiten meine dumpfen Schläge / Manchen Wanderer auf dem letzten Wege«. »Zur Andacht, zum herzzinnigen Vereine / Versammle sie die betende Gemeine«. Am Rande steht an beiden: Umgegossen von G. L. Pühler in Gnadenberg<sup>78</sup>. Gestimmt auf Ton g, hatte sie den Durchmesser von 97 Zentimetern und ein Gewicht von 9 Zentnern 59 Pfund.

Es ist anzunehmen, daß dieses Geläut vollständig und unverändert bis 1917 vorhanden war. Zwei Glocken wurden beschlagnahmt und 1921 ersetzt<sup>79</sup>. Zwei Glocken sind 1942 abgenommen worden. Pastor Graupe ging am Morgen des Abtransports noch einmal zum Turm und sah auf einer der beiden Glocken das vermutlich von einem Probsthainer Bauern darauf geschriebene Jesuswort: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun (Luk. 23,34)<sup>79a</sup>. Ob die alte Mittelglocke verschont blieb (der Ortspfarrer hatte in seinem Bericht an die Superintendentur vom 4. April 1940 ihren Wert betont und um Zurückstellung von der Ablieferungspflicht gebeten) und heut noch auf dem Turm sich befindet, konnte nicht ermittelt werden – wegen Baufälligkeit des Turmes hatte mir seit 1984 der Pfarrer das Besteigen zur Glockenstube streng verboten! Es existieren im heutigen Probozczów keine Pfarramtsakten mehr aus deutscher Zeit.

### Röchlitz

1211 Herzog Heinrich I. stellt in der Burg Rokitnic eine Urkunde für Kloster Leubus aus (SR Nr. 142). Vielleicht Kirchengründung in dieser Zeit. Die vita St. Hedwigis berichtet, daß die Heilige in der Kirche zu Röchlitz gebetet habe. 1304 Jarozlaus, Pfarrer in Röchlitz (SR Nr. 2813). 1318 ist Tharadius rector capellae in castro Rechelicz (NEULING, S. 261). Die mit romanischer Apsis erbaute Kirche (Steinschrift von 1272) war dem Apostel Bartholomäus geweiht. Seit 1329 Patronat des Klosters Leubus. Von der 1451 zerstörten Burg steht noch ein Westgiebel, volkstümlich als »Hedwigskapelle« bezeichnet. Kirche seit 1523 evangelisch. 1654 bis 1742 Zuflucht für das benachbarte Prausnitz. 1813 Kämpfe um den Kirchhof. 1823 barocke Turmhaube. Innenrenovierung 1925. 1969–1972 Veränderungen nach Übernahme der 1945 geplünderten Kirche durch die polnischen Katholiken im Inneren.

LUTSCH, S. 319–320; K. W. HIERSEMENZEL, Der Hedwigsberg und seine Rudera auf demselben, in: Schles. Provinzialblätter 54 (1811), S. 432–438; K. HEUSER, Aus sieben Jahrhunderten (Röchlitzer Geschichte), in: Heimatkalender für die Kreise um den Gröditzberg Jahrgänge 3 (1930) bis 5 (1932); STEINBORN-KOZAK, S. 152–154 mit Abbildung; H. WECZERKA, Handbuch der historischen Stätten, S. 442; MANDZIUK, S. 237.

78 Alle Angaben aus ebd., S. 116–119 und J. G. Dreßler, Jubelbüchlein der evang. Kirche zu Probsthayn bei der Feier ihres 300jährigen Jubelfestes, Goldberg 1850, S. 46, 48–49.

79 Silesia sacra 1927, S. 361. Berichte über Abgabe und Neuanschaffung scheint es nicht zu geben.

79a Freundliche Mitteilung von Frau Renate Tilgner geb. Graupe in Reutlingen vom 9. 6. 1991.

1655 »das gantz steinerne Kirchlein sammt dem hohen Thurm, darauf eine Glocke und noch ein gar klein Glöcklein«, 1674 »zwey Glocken und ein klein Glöcklein sein vorhanden, Kirchthurm ist Ao. 1671 in seiner Bedachung und Befestigung renoviret«<sup>80</sup>.

Zu der alten großen Glocke kam als Mittelglocke die 1658 in Liegnitz gegossene Glocke dazu, sie wurde für 138 Taler 8 Silbergroschen aus dem Kirchenvermögen erkaufte und wog 4 Zentner 111 (!) Pfund. Am 23. Mai 1801 mußte sie eines Sprunges wegen von dem Glockengießer Johann Gottlieb Meyer in Liegnitz umgegossen werden. 1681 ließ Pastor Gottfried Hensel die kleine Glocke in Liegnitz neu gießen mit einem Gewicht von 2 Zentnern und 35 Pfund für 78 Taler und 13 Silbergroschen. Sie zersprang 1864 und wurde von Johann Gottlieb Schreyer in Liegnitz umgegossen<sup>81</sup>.

1913 erhielt die Kirche eine neue große Glocke, die 1065 Kilogramm wog und die Inschrift trug: »Der Glocke Mund sag dir alle Stund': Die Zeit geht hin. Gott ist Gewinn«. Auf der ebenfalls 1913 bei Gebr. Ulrich in Apolda gegossenen kleinen Glocke, 300 Kilogramm schwer, stand das Bekenntniswort der Reformation: VERBUM DEI MANET IN AETERNUM (1. Petri 1,25).

»Am Mittwoch vor Pfingsten (1917) ertönte abends von 8 bis 9 Uhr das Abschiedsgeläut unserer beiden Glocken. Zum Schluß erinnerte der Orts-pastor die auf dem Friedhof Versammelten noch einmal daran, was die Glocken, die erst 1913 gegossen worden waren, uns zurufen wollten. Darauf sangen wir den ersten und letzten Vers von »Ach bleib mit deiner Gnade« und gingen nachdenklich auseinander«<sup>82</sup>.

1920 wurden zwei neue Glocken von Geittner gegossen<sup>83</sup>, 211 und 112 Kilogramm schwer und auf die Töne cis und e gestimmt. Die alte a-Glocke mit einem Gewicht von 375 Kilogramm war nun wieder die große. Die beiden jungen Schwestern fielen 1942 der Ablieferung zum Opfer. Es wurde erstaunlicherweise der Bitte von Pastor Heuser vom 4. April 1940 entsprochen, der Gemeinde als Läuteglocke die große zu belassen (wie auch in Neudorf). Sie hängt noch heute im Turm und trägt zwischen den Stegen in Minuskeln den bekannten Bittruf: + o + rex + glorie + veni + cvm + pace + a + di + m + cccc + L + xxv + (1475). Darunter der Kruzifixus mit Maria

80 Visitationsprotokolle (wie Anm. 8), S. 36 und 118.

81 Das wichtigste Geschichtliche über die Kirche zu Röchlitz. Handschriftliche Aufzeichnungen von Gustav Wittig vom 20. September 1900, die sich beim Pfarramt in Röchlitz befanden und 1946 mit herausgebracht werden konnten.

82 Bericht von K. Heuser im kirchlichen Wochenblatt für den Kreis Goldberg-Haynau 1917, Sp. 318 und 415.

83 Nach Silesia sacra, S. 361.

und Johannes zweimal. Daneben befand sich 1973 noch eine ganz kleine Glocke ohne Klöppel und Inschrift<sup>84</sup>.

### Ulbersdorf

1268 Alberti villa (SR Nr. 1289). 1335 *ecclesia de villa Alberti in der sedes Aurei Montis* (NEULING, S. 328). 1399 Symon Creidel plebanus in Olbrechsdorff (ZVGSch. 33/1899, S. 400). Bau der Kirche in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, zwei gotische Portale aus dieser Zeit. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts Kirche evangelisch, als erster Pfarrer 1563 Balthasar Lange nachweisbar (JSKG 66/1987, S. 32). 1695 Kirche ausgebrannt, Wiederaufbau 1696, statt des eingestürzten Turmes nur Dachreiter. 1945 fast unbeschädigt und seitdem im Inneren mit den doppelten Emporen unverändert geblieben durch den seit 1946 in Pilgramsdorf und Ulbersdorf amtierenden Pfarrer Bos.

LUTSCH, S. 322; STEINBORN-KOZAK, S. 171 mit Abb. des Portals; MANDZIUK, S. 236. Abbildung »Hofereit zu Ulbersdorf« 1748 von F. B. WERNER in der *Topographia Silesiae*. Joh. GRÜNEWALD, Zur Orts- und Kirchengeschichte von Ulbersdorf, in: JSKG 61/1982, S. 7–65.

1655 wird keine Glocke erwähnt. 1674 »Eine Glocke ist vorhanden«<sup>85</sup>.

Die Glocke wurde 1695 bei dem Brand der Kirche zerstört, 1696 wurden zwei neue Glocken beschafft, von denen die kleinere 1791 umgegossen werden mußte. Über ihre Größe und Inschriften ist nichts bekannt. Die große Glocke hatte durch einen Sprung 1828 ihren Klang verloren, worauf sie der Bauerngutsbesitzer Johann Gottlob Helmrich, an Umfang und Gewicht bedeutend vergrößert, im Sommer 1828 umgießen ließ. Außerdem stiftete dieser Wohltäter der Gemeinde zu den Kosten für den Umguß und die Vergrößerung der mittleren Glocke 1829 noch eine dritte als kleinste Glocke. Bei der Weihe des Geläuts hatte Pastor Reymann den Wunsch ausgesprochen, es möchten die Glocken erschallen durch Jahre und, so Gott will, dem Herrn zur Ehre durch die Jahrhunderte hin – er blieb unerfüllt: Zwei Glocken fielen nacheinander, 1917 und 1942, der Beschlagnahme zum Opfer<sup>86</sup>. Nach der Ablieferung im ersten Weltkrieg beschloß der Gemeindegemeinderat am 4. November 1920, zwei neue Bronzeglocken in Breslau gießen zu lassen. Die Firma A. Geittner Söhne lieferten sie, auf g und b gestimmt, für 47407 Mark bei einem Gewicht von zusammen 83 Kilogramm. Die Inschriften werden nicht mitgeteilt<sup>87</sup>. Am 17. Januar 1942 läßt der Pfarramtsvertreter, Pastor Nierlich, Harpersdorf, nach gehaltener Sitzung protokollieren: »Glockenabnahme. Herr Kantor Opitz wird

84 Nach der zuletzt 1988 von Herrn Gorzkowski vorgenommenen Untersuchung ist diese jetzt nicht mehr da.

85 Visitationsprotokolle (wie Anm. 8), S. 55 und 120.

86 JSKG 61 (1982), S. 54.

87 Nach dem Protokollbuch des Gemeindegemeinderats, das sich beim Pfarramt in Pilgramsdorf befindet.

beauftragt, ein Schreiben an das Baugeschäft Schmaller zu richten, daß die Glocken nur so abgenommen werden dürfen, daß der Kirche durch diese Arbeiten keinerlei Schaden entsteht«. Bis zur Niederschrift bei der letzten Sitzung am 3. Dezember 1944 verlautet nichts über die erfolgte Abgabe, doch muß sie bereits 1942 geschehen sein.

Heute hängt im Turm die kleinste der 1829 gegossenen Glocken, so ungünstig, daß die Inschrift nicht vollständig zu lesen ist: GEGOSSEN VON C. L. PUEHLER IN GNADENBERG. EIN WOHLTHAETER DER HIESIGEN GEMEINDE JOHANN GOTTLÖB HELMRICH BAUERGUTSBESITZER UND SEINE GATTIN.

### *Wilhelmsdorf und Gröditzberg*

#### *Wilhelmsdorf*

1305 *Wilhelmi villa*, 1399 *Franciscus Bowch plebanus ecclesie de Willhelmsdorff sedis Goltbergensis* (NEULING, S. 343). Reformation um 1530, erster bekannter Pfarrer Caspar Asmann 1561. 1674 und 1678 Kirche erweitert wegen der »Fremden« aus dem Bunzlau-Löwenberger Kreis. 1704–1707 rekatholisiert. 1736 Neubau der Kirche, Turm 1730 vollendet. Die 1946 von den Polen in Besitz genommene Kirche brannte 1981 aus, auch der Turm, Neubau 1981/82, die barocke Laterne des Turmes getreu der alten nachgebildet.

LUTSCH, S. 232; STEINBORN-KOZAK, S. 156–157; MANDZIUK, S. 235. Abbildungen der Kirche, Innen- und Außenansichten in den Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten 15. Jg., 1964, S. 41–42. J. G. BERGEMANN, Beschreibung und Geschichte der alten Burgveste Gröditzberg, Löwenberg 1827.

1655 wird keine Glocke erwähnt, 1674 »Ein geringer hölzerner Thurmb, worauf eine Glocke«<sup>88</sup>.

Diese Glocke trug in Minuskeln die Inschrift: allelvia. regina celi letare allelvia quia qvem mervisti portare (Königin des Himmels, freue dich, weil du gewürdigt bist, Den zu tragen)<sup>89</sup>. Sie stammte aus dem 15. Jahrhundert, hat die Katastrophen der Kriege überlebt und mußte schließlich im heimatischen Turm mit der Kirche dem Brandunglück zum Opfer fallen.

1729 war bei Siefert in Hirschberg eine zweite größere Glocke gegossen worden und wurde mit der kleinen alten 1730 nach Vollendung des Turmbaus unter mehreren Feierlichkeiten aufgezogen wie auch die Uhr wieder eingebaut<sup>90</sup>. Diese große Glocke, die ein Gewicht von 576 Kilogramm und einen Wert von 2322 Mark hatte, war 1917 abgenommen worden, wie Superintendent Bronisch in seiner »Urkunde über die Erneue-

88 Visitationsprotokolle (wie Anm. 8), S. 60 und 120.

89 LUTSCH (wie Anm. 8), S. 323. Durchmesser 73 Zentimeter.

90 J. G. BERGEMANN, Beschreibung und Geschichte der alten Burgreste Gröditzberg, Löwenberg 1827, S. 177.

rung des Wilhelmsdorfer Turmes im Sommer 1920« vom 2. August 1920 angibt und den Wunsch ausspricht, »es möge der Turm bald eine würdige Nachfolgerin tragen und möge er lange unverseht bleiben, auch künftigen Geschlechtern ein Wegweiser zur ewigen Heimat sein«<sup>91</sup>. Die Glocke trug die Inschrift: Meine Zunge soll reden von Gottes Gerechtigkeit und Ihn täglich preisen (Psalm 35,28<sup>92</sup>). Die 1922 von Geittner gegossene Nachfolgerin, 450 Kilogramm schwer, mußte 1942 abgeliefert werden.

1984 hing hinter der Orgelempore im Aufgang zu dem neu ausgebauten Turm ein winziges altes Glöckchen, das nicht schwingen konnte, sondern mit dem Klöppel angeschlagen werden mußte, anscheinend war es auch gesprungen. Die Inschrift war der Lage wegen nur zum Teil lesbar: SIEGMUND GOETZ GOSS MICH in (Breslau). LASSET DIE KINDLEIN ZV MIR KOMMEN. Vermutlich ist die Glocke von anderswoher nach Wilhelmsdorf gebracht worden. Ob es sich dabei um die kleine Glocke handelt, die ich 1979 im Hausflur der Pfarrwohnung in Neudorf sah, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Diese Glocke trug die Jahreszahl 1704 und den Namen des Pastors EPHRAIM BRESKOTT 1698–1708 in Hochkirch bei Trebnitz. Wie die Glocke, die im Kirchturm gestanden hätte, nach Neudorf gekommen ist, wußte der damalige Pfarrer Rutkowski (jetzt in Groß-Peterwitz bei Kanth) nicht.

### Gröditzberg

1155 Burg Gradice (SR Nr. 40, Schles. Urkundenbuch I, Nr. 28, S. 20). c. 1305 Groditz. 1251 *Cunzo, Plebanus de Grodiz* (NEULING, S. 81). Die unterhalb der Burg gelegene Kirche war dem hl. Ritter Georg geweiht. Seit der Reformation mit Wilhelmsdorf verbunden. 1688 erweitert 1826 neuer Turm (nach Entwurf von Schinkel). 1898 Renovation. Seit 1946 polnisch-katholisch, nach 1966 Erneuerungen mit teilweiser Umgestaltung im Inneren.

LUTSCH, S. 302; STEINBORN-KOZAK, S. 122; MANDZIUK, S. 235; WECZERKA, Historische Stätten, S. 152. Abbildung mit Burgruine und Schloß von F. B. WERNER in der *Topographia Silesiae* (1748). J. G. BERGEMANN, Burgveste Gröditzberg 1827, S. 93–102; E. WERNICKE, Gröditzberg, Bunzlau 1880, S. 64–65; P. PAESCHKE, Der Gröditzberg, Liegnitz 1928, S. 60–62.

1655 »eine mittelmäßige Glocke und ein kleines Signir-Glöcklein«, 1674 »aufm Thurmb sind zwo Glocken«<sup>93</sup>.

1735 wurde der hölzerne Dachstuhl des Turmes abgebrochen, ein neuer gebaut und am 28. November der Knopf wieder aufgesetzt. Auch wurde in diesem Jahr die große Glocke von Siefert in Hirschberg gegossen<sup>94</sup>.

91 Die Urkunde ist dem beim Brand herabgefallenen Turmknopf entnommen und aufbewahrt worden.

92 Kirchliches Wochenblatt für den Kreis Goldberg-Haynau, 1917, Sp. 432.

93 Visitationsprotokolle (wie Anm. 8), S. 59 und 123.

94 BERGEMANN, Gröditzberg (wie Anm. 90), S. 99.

1781 ließ das ganze Kirchspiel Gröditz die kleine Glocke von Johann Thomas Pühler in Gnadenberg (neu) gießen<sup>95</sup>. Ein erneuter Umguß erfolgte 1832.

Die große Glocke, die 1917 zur vorläufigen Zurückstellung empfohlen worden war, aber dann doch beschlagnahmt und eingeschmolzen wurde, stammte von 1893 und war vermutlich ein Neuguß der Glocke von 1735. Sie hatte die Inschrift: »Ehre sei Gott in der Höhe. Erbscholtiseibesitzer Eduard Döring, Gutsbesitzer Adolf Hentschel, Stellenbesitzer Wilhelm Schnabel, Kirchenälteste. Albert Geittner Breslau 1893. Exzellenz Graf Leo Henckel von Donnersmarck, Paul Peisker, Pastor, Rentmeister Oskar Ueberschar«<sup>96</sup>.

Die Ersatzglocke, 1922 von Geittner mit einem Gewicht von 437 Kilogramm gegossen, ging 1942 verloren.

Heute hängt im Turm die von beiden Weltkriegen verschont gebliebene kleine Cis-Glocke: ZUM GOTTESDIENSTLICHEN GEBRAUCH UND FREI ZU LAUTEN HAT MICH MACHEN LASSEN, DIE HERRSCHAFT GROEDITZBERG, DIE GEMEINDE GROEDITZ, GROEDITZBERG, GEORGENTHAL U. WUETSCHENAU. ZUR ZEIT IOHANN IEREMIAS DOERING ERB UND GERICHTSSCHOLZE IN GROEDITZ ANNO 1832. Umgegossen von Puehler in Gnadenberg<sup>97</sup>.

Im heutigen Staatsarchiv Breslau ist der Aktenbestand des evangelischen Konsistoriums zum großen Teil erhalten, darunter befinden sich auch unvollständige und chronologisch nicht geordnete Glockenakten. Die den Kreis Goldberg betreffenden Unterlagen wurden mir erst nach Abschluß des Manuskripts zugänglich, doch konnten die daraus erfreulicherweise sich ergebenden Ergänzungen noch in den Text eingearbeitet werden<sup>98</sup>.

Unter der Signatur I 710 sind zahlreiche Einzelheiten über die Glockenbeschlagnahme von 1917 enthalten mit genauer Angabe von Größe und Gewicht der Glocken, unter I 718 befindet sich eine Liste der abgelieferten Glocken nach diesem Schema:

95 Ebd., S. 101.

96 Kirchliches Wochenblatt 1917, Sp. 286.

97 Untersuchung an Ort und Stelle und Mitteilung der Inschrift verdanke ich Herrn R. Gorzkowski in Goldberg.

98 Frau Ruth Lipinski in Hameln danke ich herzlich für umfangreiche Aktenauszüge und freundliche Vermittlung der im Staatsarchiv Breslau angefertigten Fotokopien, die sie mir im Juni 1991 übersandte. Soeben erhalte ich noch folgenden Nachtrag zu Harpersdorf aus dem Diözesanarchiv Breslau, Ortsakten Harpersdorf Jesuitica 1728–1738: P. Karl Regent hat in seiner Rede bei der Einweihung der Kapelle 1733 auf Grund von Ex. 3,14 und Phil. 2,10 Betrachtungen angestellt über den Gottes- und Jesusnamen und bemerkt dabei: »Der höchste Name Jesus befindet sich hier orthes in der höhe der Stadt Gottes: Der Name des Glöckleins vocatum ejus heißet JESUS. So oft daß Glockl. klinget u. schallet, so oft rufet: Jesus«.

Ort	Anzahl	Gewicht	Entschädigung
Adelsdorf	2	1276 kg	3552 Mk.
Alzenau	keine	—	—
Goldberg	1	2432 kg	5864 Mk
Harpersdorf	2	1750 kg	4500 Mk
Hermsdorf	2	598 kg	2093 Mk
Modelsdorf	2	1092 kg	2892 Mk
Neudorf	1	1147 kg	3294 Mk
Pilgramsdorf	2	1253 kg	3476 Mk
Probsthain	2	1272 kg	3544 Mk
Röchlitz	2	1395 kg	3790 Mk
Ulbersdorf	2	?	2804 Mk
Wilhelmsdorf	1	576 kg	1344 Mk
Gröditzberg	1	384 kg	1344 Mk
Es fehlt Märzdorf.			

Unter der Signatur I 720 ist eine Übersicht über Zahl, Gewicht, Gußjahr und Ton der 1939 vorhandenen Glocken mit Angaben über die seit 1919 neu beschafften mit denselben Details: Es fehlen dabei Adelsdorf, Alzenau, Goldberg, Harpersdorf und Ulbersdorf.

Vorhanden sind ferner die von Superintendent Bürgel, Goldberg, am 6. April 1940 dem Konsistorium übersandten Berichte mit der Meldung des Bestandes und der besonders wertvollen Glocken sowie der Bitte um deren Zurückstellung durch die Ortspfarrrer von Goldberg, Adelsdorf, Alzenau, Harpersdorf, Hermsdorf, Modelsdorf-Märzdorf, Neudorf, Pilgramsdorf, Probsthain, Röchlitz und Wilhelmsdorf. Es fehlen Ulbersdorf und Gröditzberg.

Es wäre erfreulich, wenn dieser Versuch, der Geschichte und dem Bestand der Glocken im Kreise Goldberg nachzugehen, dazu anregen würde, weitere Untersuchungen für andere Kreise anzustellen und damit aufzuzeigen, daß es in begrenztem Umfang auch heut noch möglich ist, schlesische Glockenforschung zu betreiben.